

Dostal

Textsammlung 1985–2020



2018

**„Das Schiff berührt das Wasser, wenn es von der Säule kippt“
(aus Video „Insel“ 1988/90)**

Malerei jenseits von Zeit und Raum

Roland Dostal ist Maler, zweifellos: er arbeitet mit Pinsel und Farbe, mit Bleistift und auch Kugelschreiber. Er ist es auch dann, wenn er Textfragmente, variable Fundstücke und Fotos collagiert, wenn er mit riesigen bearbeiteten Leinwänden in die 3. Dimension wechselt und begehbare Bühnen und performative Aktionsräume baut oder gebrauchte Utensilien in neuem Design verfremdet oder sich der Videotechnik bedient. Zugrunde liegt dem allen stets die Frage: Was macht ein Bild aus? Und: Wie ist die Begrenzung der reinen Oberfläche zu überwinden – sowohl formal als auch zeitlich?

Da ihn die Dauerhaftigkeit eines Bildes umtreibt, ist es möglich, das, was uns auf Papier oder Leinwand in den Blick kommt, nur ein Aggregatzustand, eine vorübergehende Fassung ist, die ihrerseits mehrere darunter befindliche Schichten aus früheren Stadien – an anderen Orten entstanden – verbirgt: Dostal ist außerdem ein Maler in Bewegung, dies durchaus in unmittelbar körperlichen Sinne, war er doch in den letzten Jahrzehnten wiederholt auf Reisen rund um den Globus. Dieses movens im wörtlichen Sinne bringt er beständig künstlerisch ein, nicht nur hinsichtlich wiederholter Überarbeitungen, nein, er überträgt es darüber hinaus als Gestik in die Malerei: in großformatigen mehrfarbig bearbeiteten Leinwänden oder in den geradezu explosiv anmutenden Setzungen konkreter Bildelemente, wie sonnenähnliche oder geometrische Strukturen. Die Malerei scheint eines seiner wesentlichen Kommunikationsmittel zu sein, durch das er ständig mit sich und mit einem Gegenüber in Austausch tritt. Schriftstreifen oder gar gedichtartige

Textblöcke kommen dann ergänzend hinzu, eine poetisch-absurde Sinnebene eröffnend.

Die Dominanz der Malerei in Farbfeldern materialisiert sich in etlichen seiner installativen, raumgreifenden Arbeiten. In oftmals parallelen Aktionen entstehen bis heute bemalte Blätter (meistens A4, d.h. unterschiedliche Papierformate) bzw. Leinwände, die häufig Bezug aufeinander nehmen, seriell gehängt werden, vertikal geschichtet, begehbar arrangiert, sich überlagern, ge- und verschoben wie Kulissen. Und doch sind es, jedes für sich, eigenständige Unikate.

Exemplarisch für mögliche Wechselwirkungen zwischen kleinem oder großem Format stehen die Tafeln aus der Frühzeit: Hervor gegangen aus einem Fundstück, einem Novellenband, das Dostal zu skizzenhaften Übermalungen und Illustrationen einiger Textseiten animierte – manchmal als ‚Trigger‘ auch nur Satzschnipsel. Daraus erwuchs eine begehbare Malskulptur aus elf 1,40 x 2,20 m großen, farbigen und anderweitig bearbeiteten Leinwänden, die an unterschiedlichen Orten in unterschiedlicher Weise arrangiert wurden, es sich daraus somit immer neue Strukturen und auch Lenkungen der Betrachter ergaben.

Als Ballett der Formen, Strukturen und Zeichen spiegeln sich wiederum solcherart Interdependenzen in einer Kaskade von Zeichnungen – mal in Kontrasten von geometrisch, streng-formalen Strukturen oder breiten, farbigen Pinselstrichen, mal in heftigen Übermalungen – in einem Skizzenbuch ab, das wiederum als Quelle für ein Video diente.

Mittels dessen reinszeniert und variiert der 1966 im Schweizer Thurgau geborene Künstler wiederum eine reale variable Installation in höchst artifizieller Weise: Diese Suiten aus dem Ende der 80er Jahre und als Insel-Projekt zusammengefaßt – in der filmischen Fassung mit eingespielten bzw. gesprochenen

Tönen und Texten unterlegt, wie eine Perlenkette. Insel zählt zu den Säulen seines Œuvres, ähnlich wie die Tafeln. Tatsächlich legte er bereits damals, als so viele mit der neuen Kunstform des Bewegtbildes experimentierten, einen roten Faden fest: es geht nicht um bestimmte Bildideen, die innerhalb eines begrenzten Rahmens in verschiedenen Variationen aus- und umformuliert werden. Das, was ein Bild ausmacht ist Reflexionsthema, und damit die Wahrnehmung selbst: „...eine thematische Auseinandersetzung im Kontext Fragmentieren/Zusammenfügen, Reduktion/Ergänzung.“ Das Fragment ist für Dostal das Symbol für das Ganze, und umgekehrt muß im (vermeintlich) Ganzen das darin enthaltene Fragmentarische mitgedacht oder mitgesehen (und vermittelt) werden.

Es sind tastende, wenngleich selbstbewußte Annäherungsversuche an die Welt. Formuliert werden sie als Ordnungsstrukturen, die sie zu fassen suchen, und die das Unberechenbare, das Chaos so einhegen, daß es zumindest ausschnittsweise gebändigt und erzählbar wird. Konterkariert, dann aber wieder durch eine Reihe palimpsestartiger Schichtungen, die das zuvor gültig Scheinende, Übertünchte in Frage stellt oder vielleicht auch erweitern.

Wenn etwa Bernd Zimmer, ein Vertreter der ‚heftigen Malerei‘ eben in jener Zeit der Entstehung von „Insel“ raisonnierte: „Kompakte Formen ersetzen 'Hinten' und 'Vorne'. Vermutete Realität ist reine Malerei: erfunden, vorgetäuscht, ohne es zu wollen...“, so versucht Dostal das Reale in der Ponderation von Fragmentierung und Poesie zu reflektieren, weniger zu erfinden und schon gar nicht vorzutäuschen. Welt begehbar oder zumindest diesen Akt erkennbar zu machen, das kann auf beiden Seiten im Moment einer Zustandserfassung gelingen. In dem durch die Bezugnahme der Betrachter (und ihrer Bewegungen) das Bild zur Bühne mutiert, kann der Augen-Blick im wörtlichen Sinne zum Moment des Durchdringens werden.

Bezeichnend in diesem Zusammenhang sind Dostals Interventionen im Schweizer Schloß Brunnegg Mitte der 90er vor seiner Restaurierung (zum heutigen

Hotel), wo er Durchgänge und Blickrichtungen nachdrücklich durch applizierte Rahmen fokussierte – gleichzeitig also eingrenzte und apostrophierte. Die VideoKamera hielt dokumentierend fest: Durch die ruinösen Räume, die einen ganz eigenen Charme von gleichzeitiger Vergänglichkeit in Dornröschenromantik und Gegenwärtigkeit evozieren, durchschreiten in unterschiedlichem Tempo u.a. ein Ingenieur, ein Banker und ein Philosoph über die Welt aus ihrer spezifischen Sicht monologisierend.

Die BetrachterIn und in diesem Fall die Interpreteure können optimalerweise eintauchen in einen ineinander verschränkten Bilder-Kosmos, seien es die Farbfelder der bereits erwähnten Malskulptur Tafeln, in die temporär konstruierten Interieurs mit offenbar zurückgelassenen Erinnerungsstücken, Fotos und deren Leerstellen (To Mona, Kunstraum Kreuzlingen 1993) oder einer utopisch anmutenden, streng gegliederten Kulisse aus z.T. gigantischen, skulptural verfremdeten Gegenständen mit glatten Oberflächen, dazu eine Überfülle an Farbflächen und Videobildern (Roland works hard for the money, Bregenz, 1994; Untitled, Kunsthalle St. Gallen, 1997) oder zuletzt bei einer Auswahl seiner umfänglichen Papierarbeiten (Schichten, Kunstraum Kreuzlingen, 2017), eine Farbenkaskade beidseitig zu betrachten und in räumlicher Anordnung. Ein weiterer Kulminationspunkt dieses Ansatzes fand sich 2018 in seiner monumentalen gleichwohl sensiblen Raum-Intervention mit zart kolorierten groben Bastbahnen in einer historischen Scheune bei Bad Dürkheim (pale blue house, Galerie 1214 Berlin), wo Zeit und Raum sich aufzulösen scheinen, Bild- und Raumdimension ineinander übergehen, einander entgrenzen.

Eigen und manchmal eigenartig ist die zeitliche und geografische Nivellierung, die Datierungen von Arbeiten vielfach unmöglich machen. Verortungen sind Dostal unwichtig. Besonders bei seinen („ungezählten“) kontinuierlich während der letzten Jahrzehnte entstandenen Papierarbeiten. Auch er selbst entzieht sich konkret greifbarer Erinnerung, wenn er auch etliche Blätter

als bildliche „Tagebücher“ bezeichnet: die meisten sind beidseitig bearbeitet (bisweilen zwei- oder vierfach gefaltet), auch hier wieder in Schichten mehrfach übermalt, überzeichnet: lassen mitunter Durchblicke in eine vermeintliche Tiefe durch sanfte Bleistiftschraffuren zu, dann aber verwehren radikale, farbdeckende Eingriffe dem Auge Halt; selten ist etwas Figuratives zu erkennen, eher Schemenhaftes vielleicht. Dann fallen bisweilen Kombinationen von Pinselstrich und Fotografie auf sowie Reminiszenzen an die Renaissance (ein ständig wiederkehrender Bezugspunkt in seinem Werk) oder eingearbeitete Dokumentationen eigener Installationen, womit er sich dann doch selbst zitiert, aber gleichzeitig neue Kontexte eröffnet.

Mit Verve, die immer wieder in einer unvergleichlichen Dynamik der bildlichen Episoden ihren Ausdruck findet (vgl. den weitgehend unkommentierten Werkkatalog seiner Papierarbeiten Schichten von 2017), arbeitet Dostal ständig einer wie auch immer gearteten Einordnung oder gar Stilzuschreibung entgegen, wenngleich es wiederkehrende (wieder oder weiter geführt/bearbeitet) Phasen gibt, wie beispielsweise Schwarz-Weiß-Malerei (Black and White, 90er Jahre, 2014) oder transparente bzw. durchlöchernte Leinwände oder Folien (Layers). Für ihn ist Malerei ein ständiger, nie zum Stillstand gelangender Prozess; von konstruiertem, dekonstruiertem, rekonstruiertem – der Tag vergeht. Das, was übrig bleibt, sind Fragmente und vielleicht abstrakte Formen, die Geheimnisse verbergen – „Insel“, 1988/90.

Sie kommt damit der Lebendigkeit der Sprache und ihrer ständigen Veränderung nahe: Künstler und Malgrund determinieren sich gegenseitig. Kunst ist Kommunikation. Zwar wird man im direkten Vergleich, Typisierungen einer ‚Handschrift‘ erkennen, aber es erschließt sich immer wieder, dass ein steady state, eine Endgültigkeit nicht angestrebt wird und die ‚Wahrheit‘ eines Bildes eben nur eine vorläufige sein kann. Gleichwohl lebt die Malerei „von der Suggestion, dass das abwesende Künstlersubjekt in ihr aufscheint“, so die Kunstphilosophin Isabelle

Graw und räumt mit dieser Prämisse – wie Dostal auch – dem Medium den höchsten Stellenwert ein. So ist es eben doch kein Widerspruch, dass er die Malerei genau aus diesem Grund als Verbergungsstrategie einsetzt, immer wieder zu ‚verschwinden‘ sucht, aber doch dauerhaft anwesend bleibt ...

Übrigens in gewissem Triumph gegenüber Marcel Duchamp, dem er vorwirft, mit seinen ready mades, mindestens das Ende der Malerei propagiert zu haben, oder, um es mit den Worten des Dichters Charles Simic zu formulieren, sich von der ‚Subjektivität des Künstlers frei zu halten suchte‘. Tatsächlich dokumentieren der Flaschentrockner usw. seine Abwendung von den ‚Ismen‘ der Malerei und die Entwertung des emotional unterfütterten, oberflächlichen Sehsinns hin zum Denken.

Dostals so kontrastreiche Schichtungen, Übermalungen und Neuinterpretationen streben nun gerade in und durch die Malerei eine Offenlegung des Sehens als Denkprozess an; unter experimenteller Anwendung anderer Medien sowie Objektfindungen, was interessanterweise eine gewisse Nähe zur ‚Instanz‘ Duchamp andeutet. Für Dostal ist die malerische Ästhetik allerdings keinesfalls eine die Kunstrezeption behindernde, „retinale“ Oberflächlichkeit – ganz im Gegenteil, der eye-opener.

Es gelingt dem Autodidakten mit italienisch-österreichischen Wurzeln bis heute, die Gesetzmäßigkeiten wie Erwartungen des Kunstmarktes und jegliche Endzeitprophezeiungen der Malerei zu unterlaufen, ohne je einem Originalitätsdruck zu erliegen. Mag es auch daher rühren, daß er sich lieber in ländliche Gegenden zurück zieht? Wie passend scheint da Jacob Burckhardts gut 100 Jahre alte Analyse, die auf seinen Landsmann Dostal zugeschnitten scheint: „In den großen Städten aber werden Künstler, Musiker und Poeten nervös. Alles wird wilde, eilige Konkurrenz und das Feuilleton spielt dazu auf“. Davon unbeeindruckt treibt es ihn, das Bild von seiner Zeitgebundenheit zu entkoppeln und als Quintessenz die Fragestellungen zu verfolgen: kann es

jemals Endgültigkeit erlangen? Liegt seine Bedeutung nicht gerade im Verdeckten, bereits Gesagten (bzw. Gemalten) – also im Darunter und Dahinter, vielleicht auch im beiläufig Erwähnten/Skizzierten und vor allem: im noch Unformulierten? Die beglückende Aussicht ist jedoch, daß bereits mannigfach von Roland Dostal angelegte Denk- und Assoziationsräume existieren – wir sollten sie bald betreten, bevor sie sich uns wieder entziehen: „Ein Ding, das überall lebt und stirbt und mit dem ganzen All eins ist.“ (Tafeln 1986/87)

Gabriele Beßler, Dezember 2018

Isabelle Graw: Über Malerei, Berlin 2012, S. 29

Charles Simic: Medici Groschengrab, Mü/Wien 1999, S. 69

Aus einem Brief Jacob Burckhardts an Heinrich von Geymüller vom 8. Mai 1891, in: J. B.: Briefe, Insel-Bücherei Nr. 331, Leipzig 1946, S. 88

Aus der Broschüre Tafeln 1987 – Roland Dostal

Aus Insel/Video 1989/90

2017–2020

Farbtafeln

A4 29,7 x 21,0 cm

A3 42 x 29,7 cm

Hartfaserplatte mit Siebdruck und Acrylfarben

„Farbe“ meint auch Form, Inhalt, Poesie (nicht nur Schwarz / Weiss / Grau). Die Sichtbarmachung des Unsichtbaren – in Aussagen, Formulierungen und sinnlichen Produkten. Dies sind Ausgangspunkte und Variablen.

Hier findet Verdichtung von Farbe auf einer ornamental angelegten Matrix mit den Mitteln von Malerei und Siebdruck statt. Die Farbtafeln entstanden zeitlich parallel zu den Bildtüchern und den grossen Bildteppichen. Farbe, Farbigkeit tritt ergänzend in Bezug zum vorgefundenen Bildmaterial in intuitiven und konzeptionellen Gegenüberstellungen und Bearbeitungen des bestehenden Materials. Durch die Nutzung von Druckverfahren erweitert sich ein vorgefundenes Farbspektrum.

Das farbige Glitzern eines Tautropfes – morgens, wenn sich das Licht der Sonne darin bricht.

Mitte der 70iger Jahre, als der erste Farbfernseher bei uns Zuhause Platz einnahm, war ich neugierig, die Bildfläche zu erkunden. Ich näherte mich beim fernsehen dem Bildschirm bis die Wimpern die Oberfläche knisternd berührten. Zu sehen waren Farbpunkte – rot, gelb, blau, grün – die alle Farbnuancen hervorriefen.

Eine weitere Dimension dieser Welt vermittelte sich mir. Eine, die ich nicht intellektuell zu erfassen wusste. Das Gefühl beim Schauen war, diesen funkelnden Farbpunkten endlos folgen zu wollen. Das, was vorher als Fernsehbild zu sehen war, löste sich von der Form und wurde zu einem spielerischen Farbraum.

„Das Fernseh-Leerbild, das Schneegestöber auf dem Fernseh-Leerbild, und so sehen wir, wie das grade aller räumlichste ins äusserst extrem zeitliche umschlägt und wieder scheinbar ruhende im Punkt durch Punkten, Punkten, Punkten ein permanenter Zeitvorgang ist.“ (Zitat Burkhard Schmidt, aus Video Aufnahmen)

2017–2020

Wo die Farben entstehen – das vielfarbene Haus /das blass blaue Haus

ca. 300 x 700 cm / ca. 300 x 500 cm

Jute mit Acrylfarben bearbeitet

Äußere Eindrücke und die Bewegung innerer Bilder werden eingefangen, dokumentiert, erfahrbar und zugänglich gemacht. Bildhaftes in meinem Werk ist immer ein spontaner Ausdruck einer in diesem Moment erfahrbaren Welt. Das Schweisstuch der Veronika, das sich in dem Ort Manoppello befindet, sehe ich als Metapher für mein Werk. Für mein Verständnis und meinen Umgang mit dem Bild und der Bildbetrachtung .

Dieses Tuch mit dem Abbild eines Gesichtes ist flach, beidseitig transparent und scheint von Lichtnatur durchlässig (und vom Verstand nicht greifbar) zu sein. Wie ein Eintritt in den unendlichen Raum, ohne oben, unten, links und rechts, ohne hinten und vorne.

Die Dimension der Bildteppiche vermittelt einem das Gefühl, darin wohnen, sich darin aufhalten zu wollen.

Momentanes – Erinnerung – Spontanes – Äusseres – Inneres – Raum – Licht – Bewegung – Erscheinung und Form.

2019

Hope / For a moment / Forever – Wo die Farben herkommen

Ich konstruiere, dekonstruiere und rekonstruiere inhaltliche wie formale Ebenen, die Teil des bestehenden Werkes sind. Dabei tritt Farbe, Farbigkeit ergänzend in Bezug zum vorgefunden Bildmaterial in intuitiven und konzeptionellen Gegenüberstellungen und Bearbeitungen des bestehenden Materials auf.

„... mich interessiert, Verdichtung herzustellen. Ob etwas im linearen Sinn neu ist, interessiert mich nicht. Was im Gegenüber geschieht, im Dialog mit dem Betrachter, ausserhalb eines Konzepts, das finde ich spannend.“ In diesem Sinn erschafft Dostal in Bildwelten und aus dem „Fundus“ dieser Bildwelten heraus, mit oft sehr einfachen Materialien und Farben, immer mit dem Anspruch, die angelegten Möglichkeiten der Strukturen kennen zu lernen und dem Betrachter den Zugang zu ermöglichen. Etwas über die Eigenschaften einer „Farbe“ oder über das Zusammentreffen von „Mustern“ herauszufinden, was so zuvor nicht erkannt war“ (Peter Koolhaas, Galerie 1214).

2018

Linie Fläche Raum

Galerie1214 Berlin, Bad Dürkheim

Linie Fläche Raum

In einer vorbereitenden Werkeinsicht macht Galerie1214 mit Malerei und Zeichnung von Roland Dostal bekannt. Die letzte Schweizer Ausstellung Dostals war mit „Schichten“ (2017) betitelt; ebenso gut könnte man von „Kreuzungen“ sprechen: Dostals Arbeit vollzieht sich am Schnittpunkt unterschiedlicher Positionen, Kulturen und Verfahren, aus der Haltung heraus, dass der Weg zur Wahrheit in der Kunst von ganz verschiedenen Punkten aus beschriftet wird. Geheimnis, Entwicklung und Dichte sind Schlüsselbegriffe für ein Werk, das Dostal seit 30 Jahren aufbaut.

Dostal ist Zeichner, Entwickler, förmlich Geograph in der selbstgeschaffenen Fülle von Strukturen. Ihre Kartierung treibt er in den oft zahlreichen Zuständen seiner Arbeiten auf Papier, oder neuerdings auf grobem Bast, voran. In einem Interview aus dem Jahr 2014, nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Asien, erläuterte Dostal seine Arbeitsweise plakativ: „Ich arbeite eigentlich immer mit dem Fundus, ich arbeite auch nach Jahren daran, und so ist es schwierig, zwischen Alt und Neu zu unterscheiden. Die Gestik der 80er-Jahre kann auf eine aktuelle Sprache treffen, aus Altem kann Neues werden, mich interessiert, Verdichtung herzustellen. (...) Ob etwas im linearen Sinn neu ist, interessiert mich nicht. Was im Gegenüber geschieht, im Dialog mit dem Betrachter, ausserhalb eines Konzepts, das finde ich spannend.“

In diesem Sinn schafft Dostal in Bildwelten und aus dem „Fundus“ dieser Bildwelten heraus, mit oft sehr einfachen Materialien und Farben, immer mit dem Anspruch, die angelegten Möglichkeiten der Strukturen kennen zu lernen und dem Betrachter (und Sammler) den Zugang zu ermöglichen. Etwas über die Eigenschaften einer Farbe oder über das Zusammentreffen von Mustern herauszufinden, was so zuvor nicht erkannt war. (Peter Koolhaas, Galerie 1214)

2017

Buch „Schichten“ Vexer Verlag, St. Gallen

21,0 x 29,7 cm – sind die Masse, innerhalb derer ich Visionen von Wirklichkeiten festhalte. Das Buch dokumentiert und zeigt die bewusste Formensprache und Vorgehensweise meiner Arbeit.

Das Überarbeiten von Werken ist ein natürlicher Bestandteil meines Schaffensprozess. Damit einher geht eine Auffassung von Zeitlichkeit, die es mir erlaubt, sowohl bereits vorhandene als auch neu entstehende Arbeiten gleichwertig – unvoreingenommen – als Ausgangspunkt neuer Bildgedanken zu erachten.

2017

Schichten – Arbeiten auf Papier

Kreise im Wasser

Wer sich im Atelier von Roland Dostal umsieht, der kommt nicht umhin, den Schaffenssprit dieses Künstlers zu bewundern. Überall liegen Stapel von Papierarbeiten, in Boxen verpackt, auf Tischen ausgelegt, hinter Glas montiert oder auf dem Boden verstreut. Die Zahl der Zeichnungen ist riesig.

Auf jedem Blatt zeugen Formen, Farben und Strukturen von etappenreichen Entstehungsprozessen. Häufig sind Vor- und Rückseite bemalt, und Spuren der Bearbeitung – Druckstellen, Risse, Kratzer – tragen zu einer reliefartigen Erscheinung bei. Ein Bild scheint im nächsten aufzugehen. Die Strukturen fließen ineinander zu einem flirrenden abstrakten Bildkosmos, der sich streng konstruiert zeigen kann, aber auch organisch bewegt.

Das Arbeiten auf Papier stellt für Dostal seit einigen Jahren einen geeigneten Weg dar, sein künstlerisches Anliegen weiter zu entwickeln.

Zeichnen kann man überall. Ansprüche an Material und Raum sind minimal. A4-formatiges Fotokopierpapier – der bevorzugte Bildträger – konnte sich der Künstler auch ins verlassene Bergdorf, in dem er lebte, liefern lassen; ebenso Kugelschreiber und Bleistift. Mit wenig Infrastruktur, dafür viel Zeit, trieb Dostal in den Jahren des Reisens im Medium der Zeichnung seine Beschäftigung mit der bildlichen Wahrnehmung voran. Ungezählte Papierarbeiten entstanden in Asien oder wurden hier weiterbearbeitet. Sie lassen sich in lose Gruppen und Typen zusammenfassen; gemein ist ihnen, dass sie mit einfachen Schreibmitteln gefertigt sind. Oft kommt eine schwarze, weisse oder blaue Farbe hinzu, andere Materialien und Bearbeitungsmethoden. Gewisse Arbeiten wirken filigran, fast

transparent, in andere scheint das Graphit Furchen gefressen zu haben.

Zuweilen sind in die dicht bearbeiteten Oberflächen Fotografien eingebettet: Laborabzüge, Ausdrucke oder Schnipsel aus Magazinen, Zeitungen und Büchern. Die Fotografien stammen alle aus Dostals Fundus. Es finden sich darin Atelier- und Ausstellungsaufnahmen, die zu dokumentarischen Zwecken entstanden sind, aber auch ein Vielerlei an Bildern, die Interessen und Lebensabschnitte dokumentieren: Zeitungsbilder, Kunstreproduktionen, Werbeanzeigen, Einladungs- und Postkarten oder auch Architekturbilder und Aufnahmen von Baustellen, in denen sich die Auseinandersetzung mit gebauten Strukturen widerspiegelt. Als „äussere“, aussen stehende Bilder werden sie mit den inneren Bildgedanken des Zeichnens konfrontiert. Während die Fotografie das (vermeintlich) objektive Abbild eines vergangenen Moments darstellt, eröffnet sich in der Zeichnung die individuelle Beschäftigung mit diesem Augenblick. Mittels der Zeichnung wird die eigene Wahrnehmung reflektiert. Häufig nutzen Flächen und Motive, die durch die Faltung erstellten Raster als „natürliche“ Begrenzung, anderenorts leiten sie über zu neuen Bildmustern. Diese erzielt Dostal, indem er das Papier, bevor er mit dem Zeichnen beginnt, mehrmals faltet. Meist entlang der Längs- und Querkante, manchmal auch der Diagonalen, stehen die Falten komplementär zum freien Farbauftrag und zur freien Linienführung. Die Falten und Raster stellen eine Form der Fragmentierung dar, die uns in vielen Arbeiten Dostals begegnet. Thematisiert wird das Einzelne und Individuelle in seinem Verhältnis zum Ganzen. Zeichnungen etwa werden in Gruppen zusammengeführt, andere Ordnungen aber auch gezielt aufgehoben.

Eine Form der Ordnung könnten Datierungen sein. Kaum eine Zeichnung trägt jedoch, wie man rasch feststellt, ein Datum. Allein einige frühere, konzeptuell ausgelegte Werkgruppen, die Dostal als abgeschlossen erachtet, erlauben es, uns die „unteren Schichten“ vieler Blätter, die wir heute anschauen, vorzustellen. Alle anderen Arbeiten entstehen in zahlreichen zeitverschobenen

Arbeitsschritten. Blätter werden wiederholt hervorgeholt, betrachtet, sortiert, womöglich neu bearbeitet, wieder eingelagert, ruhen gelassen – für ein paar Tage, Monate, Jahre. Die Zeichnungen entstehen in Schichten und über lange, teilweise sehr lange Zeiträume hinweg, sodass kaum nachvollziehbar ist, wann welcher Arbeitsschritt vollzogen wurde.

Das Überarbeiten bestehender Bilder ist zentral im Schaffensprozess von Dostal. Einher geht damit eine Auffassung von Zeitlichkeit, die es erlaubt, sowohl bereits vorhandene als auch neu entstehende Arbeiten gleichwertig als Ausgangspunkt neuer Bildgedanken zu erachten. Das bedeutet, dass Dostal seine Bilder steter Beobachtung aussetzt und sie in intuitiven und reflexiven Prozessen transformiert. Aus dem Beobachten des eigenen Tuns und Schaffens neue Bilder entstehen zu lassen, Reaktionen auszulösen und Kommentare zu formulieren. „Wie die konzentrischen Kreise, die sich im Wasser bilden, nachdem ein Stein geworfen wurde“, so der Künstler. Seine Bilder sind offen in ihrer Anlage. Sie sind Momentaufnahmen aus einem Kontinuum.

Yasmin Afschar, 2017

2017

Schichten von Wirklichkeit – (sichtbar und doch fragil)

Arbeiten auf Papier, A4

Kunstraum, Kreuzlingen

Roland Dostals SCHICHTEN im Kunstraum Kreuzlingen zeigen Zeichnungen auf Papier, die während der letzten acht bis neun Jahre entstanden sind. Der Titel erscheint passend, zeigt er nicht nur die Fülle der gesammelten Werke, sondern auch eine sehr bewusste Formensprache, die die Arbeiten verbindet. Für seine Zeichnungen nutzt der Künstler weisses A4-Kopierpapier. Ein schlichtes und einfaches Material, 21 × 29,7 cm. Dies sind die Masse, innerhalb derer Roland Dostal Schichten der Wirklichkeit offenlegt und sichtbar macht. Der Künstler arbeitet mit Bleistift und Kugelschreiber. Auf dem Papier begegnen sich Formen und Farben, die natürlich aufeinander reagieren, sich gegenseitig heranziehen und wieder fallen lassen, eine Berührung suchen, um sie wieder aufzuheben, um Neues zu finden. Klar unterscheiden sie sich und stehen doch im lebendigen Dialog, in einer zirkulierenden Bewegung der Überlagerung und des sich ineinander Verflechtens. Es scheint sich Licht durch eine tiefe und doch transparente Oberfläche zu brechen. Einem strukturierten Gewebe gleich, das aus zahlreichen Fasern und Verästelungen besteht. Äusserlich gewinnt das Papier durch wiederholte Faltung an Struktur; Raster graben sich in die glatte Oberfläche und öffnen eine weitere Ebene, in der Formen aufeinander reagieren. Die klare Individualität sowie die so verletzbare Beschaffenheit der Arbeiten erinnert an einen ausgestellten Körper, auf dessen Haut sich die Spuren der Zeit zeigen.

Die SCHICHTEN machen eine künstlerische Haltung sichtbar, die über die Jahre hinweg eine sehr bewusste und dabei doch intuitive Nähe zum eigenen Werk und dessen Entstehungsprozess entwickelt hat. Roland Dostals Papierarbeiten besitzen ihre eigene inhärente Ordnung und verweigern sich gerade dadurch einer erklärenden Beschreibung, die Allgemeingültigkeit fordert. Was stattdessen darin fühlbar ist: Zeit und Formen sind lediglich Konzepte, sichtbar und doch fragil, beide beständig im Fluss und dadurch vergänglich. Prozesse spannen den Bogen zwischen Gestern, Heute und Morgen. Und inmitten dieser Bewegung entstehen diese Schichten von Papier und Farbe, sind entstanden und werden weiterhin entstehen. Dostals Arbeit ist und bleibt somit eine bewegliche Grösse, die sich stetig verändern wird. Im Kunstraum Kreuzlingen lässt sie sich nieder zu einer kurzzeitigen Ruhe, bevor sie erneut aufbricht.

Barbara Marie Hofmann, 2017

2017

Reflexion mit dem Kugelschreiber

„Schichten“ – Arbeiten auf Papier

Kunstraum, Kreuzlingen

Die Zeichnungsserie «Schichten» strahlt etwas Transparentes und Lichtes aus. Es scheint fast so, als reflektiere Roland Dostal auf der langen Reihe seiner Zeichnungen sein eigenes künstlerisches Tun, das der Vergangenheit und das der Zukunft. Auf 127 Kopierpapierblättern präsentiert der in Konstanz lebende Thurgauer einen so beeindruckenden wie bewussten Formenreichtum und eine subtil aufgefächerte Farbpalette, bei der die Blau- und die Schwarz-Weiss-Töne dominieren. Viele der Blätter sind durch Faltungen wie vorstrukturiert und erlauben einen Eintritt in eine räumliche Dimension, die diese Zeichnungen auch oft ausstrahlen.

Mit Bleistift und Kugelschreiber fängt Roland Dostal eine reiche Erlebniswelt ein, die an sehr vieles erinnert, ohne dass das Erinnerte genau zuordenbar wäre. Seit Jahren beschäftigt sich Dostal mit dem Auf-Zeichnen, von denen es ungezählte gibt: Ein geheimnisvoller Kosmos voll Zeichen, Strukturen, Zitate, Formvariationen, Emotionen, aber auch fast Traumartigem.

Was die Arbeiten genau abbilden, tritt bei dieser Kunst in einen angenehmen, unaufdringlichen Hintergrund. Roland Dostal lässt seine Zeichnungen sich in mehreren Schichten auf dem Papier entwickeln, sie spiegeln immer auch etwas Prozesshaftes wider. So als bewegten sich Bleistift und Kugelschreiber in einer ruhigen, aber kontinuierlichen Zeitachse. Dostal, der die letzten sieben Jahre in Asien verbracht hat, ist ein Künstler, dem es spürbar um Stringenz, Konstanz und Nachhaltigkeit der Aussage geht.

Viele seiner Blätter strahlen eine Ruhe, eine kontemplative Stille aus. Die zu Papier gebrachten Formen scheinen von irgendwoher zu kommen und irgendwohin wieder weitergehen zu wollen. Diese feinen, in ihrer Schichtung licht und transparent, oft auch wie spontan wirkenden Bilder sind ein deutlicher Gegenpol gegen alles Schnelle, gegen nur auf die flüchtige Idee oder einen schnellen Hype abzielende Kunst. Roland Dostal geht es um den Prozess, das Sich-entwickeln-Können. Er spiegelt mit seinen Zeichnungen so auch ein Stück das Leben selbst, wobei Leben hier den reichen Kosmos von innerlich Erlebtem und von aussen Herangekommenem meint.

Der Kunstraum Kreuzlingen bekommt mit der Ausstellung dieser speziellen Zeichnungen, die sogar meist doppelseitig gestaltet sind, eine Atmosphäre der Einkehr. Und er bietet dem freischaffenden Künstler den weiten, offenen Entfaltungsraum.

Diese Zeichnungen wirken, ohne als eigentliche Serie gedacht zu sein, besonders durch die spezielle Reihung und Hängung. Viele Arbeiten sind mit den Jahren immer wieder überarbeitet worden, fast ein wenig wie die menschliche Haut, die Eindrücke und Geschehnisse des Lebens spiegelt und aufnimmt. Roland Dostals Kunst wirkt bewusst und gleichzeitig fragil, reflektiert und offen. Und auf vielen Blättern scheinen sich verschiedene Bildideen gar rätselhaft zu begegnen und in einen stillen, aber intensiven Dialog zu treten.

Martin Preisser 07.10.2017, Thurgauer Tagblatt

2018

nachtfalter

schlagen gegen deine augen

gedanken zum werk von roland dostal

Woher kommt und wohin geht Bewegung?

Für das [Sich]bewegen von etwas, einem Menschen, gibt es zwei Richtungen. Näher und ferner. Das [Sich]wegbewegen von jemandem löst etwas aus. Eine Ergriffenheit, eine Rührung. Es erinnert an das gleichmäßig beschleunigte Fallen eines Steins. Unabänderlich und sicher in seinem Aufprall. Jemand, der im Schlaf spricht, hat nicht mehr Sehnsucht als einer, der es nicht tut.

Wie nah oder fern möchte man den Dingen sein, um sich verbunden zu fühlen?

Zwischen dem Atmen gibt es einen Punkt der Ruhe, an dem man weder spricht noch schweigt. Ein Gebirge aus Augen und Mündern, das einen anblickt, sich entfaltet. Wenn man Hände schließt, gibt es keine Ferne, keine Narbe, die sich nicht verwachsen könnte. Wir alle sind bestellte Körper, Flusslandschaften gleich.

Wo liegt der Ort, von dem die Farben kommen?

Ein Fenster von Wärme entsteht zwischen uns,
wenn ich deine Schultern berühre.

Die Sprache redet in Farben von Tagen und gestern,
als noch niemand in dir wohnte, war das Land glatt und kahl.

Ich möchte mich in deine Lichter legen.

Es ist die Spiegelung von etwas Unbekanntem,
das dich umgibt, das mich blendet.

Ich schirme meine Augen ab um Umrisse aus einer Nähe
zu betrachten.

Was ist ein Körper ohne seine Form?

Was, wenn Körper
durchsichtig wären.

Was, wenn wir keine Körper sondern Luftfenster wären
durch die man gehen könnte. Man könnte

im einen ankommen
ohne das andere zu verlassen.
Was, wenn.

Gibt es einen Horizont, der nah sein kann?

Es gibt ein Hier, das ist: ein Ort; das ist: ein Gefühl, das sich durch eine Anzahl von Menschen formt; das ist nicht fassbar; das ist tief [in mir / in uns] das ist: wo dich keiner finden kann; ein Versteck; etwas Verborgenes; das flackert und sich langsam bewegt, wie Licht, das sich durch Bäume im Sommer bricht; Und das alles ist eindeutig sichtbar; auch bei: sich schließenden Augen.

Wie viel Raum gibt es für die Welt?

Ein Herz ist Sonnende, eins ist Mondlicht.

Der Raum dazwischen: bewohnt.

Hellwarm

Blick: weit

offen.

Wovon erzählt das Durchscheinen der Dinge?

Kann ich mit meinen Augen sehen, was mein Mund nicht spricht? Kann ich mit meinen Händen spüren, was mein Ohr nicht hört? Empfindung kommt von: finden vor, eine Erfahrung, eine Ahnung. Es gibt etwas, das nährt sich vom Gefühl des Erlebten. Das Durchscheinen der Dinge aber, erzählt von allem, was man noch nicht kennt [mit Angst und Licht und Wärme] und wir können nur abwarten, warten darauf, dass. Darauf hoffen und warten und daran glauben. Denn: Es gibt so manches über das man nicht sprechen kann. Und: Das man erkennen muss, ohne es je gekannt zu haben.

[Nachtrag: Mein Blick ist eine dünne Schicht, die aufgetragen wird und irgendwann und langsam aufbricht. Meine eigene Geschichte ist das, was darunter zum Vorschein kommt. Auf einer der Zeichnungen sehe ich einen Nachtfalter, der gegen Augen schlägt. Was siehst du?]

Barbara Marie Hofmann, 2018

2014

Schwarz-Weiss-Virtuosität

Galerie Bleisch, Arbon

Erstmals zeigt die Galerie Bleisch Arbeiten des Thurgauer Künstlers Roland Dostal. Die auch vom Aufbau her unkonventionell gestaltete Ausstellung belohnt den Kunstbetrachter mit intensiven, erstaunlichen Bildeindrücken.

Die grossen, meist als Diptychen gedachten Arbeiten im oberen Saal der Galerie hat Roland Dostal nicht gehängt, sondern einfach an die Wand gestellt. Der Raum wirkt so eher wie ein Atelier, ein Werkraum, wo intensives Malen immer weitergeht.

Roland Dostal, eben erst von einem fünfjährigen Asien-Aufenthalt in den Thurgau zurückgekehrt, ist kein Künstler, der das endgültige Kunstwerk anstrebt, wie er sagt. Während man mit ihm über das Leben und die Kunst redet, hat er einen Pinsel in der Hand und retuschiert da und dort Stellen auf den Bildern, die ihn zur weiteren Vervollkommenung des Bildausdrucks reizen.

Kraftvoll und eruptiv – Zu viel Asien-Background möchte man nicht in die grossen paarig gestalteten Bilder hineinlesen. Und doch scheint manches ins Riesenhafte getriebene Motiv wie eine Vergrösserung fernöstlicher Kalligraphie. Roland Dostal reichen schwarze und weisse Acryl- und Dispersionsfarbe, um seine Bildwelten zu gestalten. Unkompliziert malt er auf Sackkleinen.

Ein erster Eindruck sind Flächen, Formen und Schwarz-Weiss-Kontraste, die kraftvoll, ja eruptiv oder gar wild hingeworfen wirken – wie ein rastloses Fixieren von Ideen auf dem Bildträger. Oft teilt sich der Künstler seine Fläche mit horizontalen, vertikalen und diagonalen Linien ein. Schafft sich quasi Segmente der Orientierung, um dann sehr raumbetont zu arbeiten. Den Umgang mit dem

Raum, aus dem seine Gebilde, Zeichen oder imaginären Landschaften aufscheinen, beherrscht Dostal virtuos. Und hinter dem kraftvollen Duktus und der fast groben Grundordnung lebt sich dann fast hintergründig viel innere Phantasie und subtile Emotion aus.

Diese eindringlichen Grossbilder wirken – deutlich als Momentaufnahme gedacht – auch wie riesige Fenster in die Welt der Phantasie. Mit bewusstem Pinselstrich scheint der Künstler seinen inneren Bildern einen kräftigen vordergründigen Halt geben zu wollen. Fünfzig solcher grossen Arbeiten hat Dostal in den letzten zwanzig Jahren geschaffen.

Sehr unkonventionell geht es auch im grossen unteren Raum der Galerie Bleisch zu und her. Ganz unkompliziert hat Roland Dostal eine Art langen Tisch aufgebaut, auf dem Malerei, Skizzen und vor allem Zeichnungen aus der vergangenen Asienzeit dargeboten werden. Hier sollte man keinesfalls kurz vorüberziehen, sondern sich im Gewühl von den Einzelheiten anziehen lassen, von einem grossen Fundus jetzt auch an ganz feinen, zarten Sujets.

Im kleineren Kellerraum hängen Arbeiten von Dostal, die oft wie Felle oder Tücher wirken. Hier zeigt der Künstler, dass er seine Ideen auch fliessen lassen kann. Er wagt Arbeiten, die wie Abdrücke oder Spuren wirken. Und immer überlässt er sich der Kraft und Dynamik der reduzierten Schwarz-Weiss-Palette.

Mit Roland Dostal ist in Arbon ein spannender Künstler zu entdecken, der hohe Qualität bietet und sich als sehr individuell in seiner so direkten, unkomplizierten und doch komplexen Bildsprache ins Gedächtnis des Betrachters eingraben kann.

Martin Preisser, Thurgauer Zeitung, 2014

2008

When the Sun is Rising

Schwarz-Weiss Doppelformate, je 160 x 220 cm

Dispersion, Acryl, Jute, Hartfaser

Galerie 14-1, Stuttgart

Auffallend an der Malerei von Roland Dostal sind zunächst einmal das Format und die Farbe Schwarz-Weiß. Der zweite Blick führt hinein in Bildräume, über vertikale oder horizontale Linien auf Flächen und Raster. Je stärker wir uns in das Bild vertiefen, desto weiter führt uns unser Blick hinaus ins Atelier; durch die großen Fensterflächen in die Stadt. In den Spiegelungen des Schaufensters und in der durchschimmernden städtischen Umgebung entdecken wir Elemente seiner Malerei und werden in ihre Themen, Farben, Kompositionen und Arbeitsprozesse hinein genommen. Bilder tauchen auf, in Bewegung, in der Dopplung, im Zustand der Bildstörung. Sie kommunizieren, erzeugen sich selbst und scheinen unentrinnbar.

Oder in den Worten von Dorothea Strauss: "In den Arbeiten von Roland Dostal haben Rahmen und Raster, Flächen und Strukturen Methode. Sie sind Leitsysteme durch seine Gedankenwelt und seine Sicht auf Weltaneignung."

Wir sehen eine Reihe schwarz-weißer, aus je zwei Querformaten zusammen gesetzte Leinwandarbeiten. Das dadurch entstehende langrechteckige Panorama-Format spielt mit unseren Seherfahrungen. Assoziativ denken wir an Landschaften, an Kinoleinwände. Wir tauchen ein in das Bild, tauchen hinab in die Bildweiten und verlieren uns sowohl in den großzügigen Form- und Farbspielen, die im Erscheinen und Verschwinden scheinbar gleichzeitig begriffen sind, als auch in der Tatsache der aus unserem Sichtfeld verschwindenden

Bildgrenzen. Wir sehen dynamische Formen, die sich mit statischen abwechseln, Strudel erzeugen, das Gefühl von Geschwindigkeit und Beschleunigung evozieren. Wir sehen konkrete oder form-sachlich konstruierte Bildelemente, wie sie in Dialog treten mit durchaus als gestisch zu bezeichnenden Formen, oftmals verschränkt oder zumindest symbiotisch kombiniert innerhalb einer Arbeit. So wirken die beiden Leinwandhälften in ihrer Bildästhetik nicht selten wie Gegensatzpaare, die sich gegenseitig in ihrem Ausdruck ebenso steigern wie die Reduktion auf die beiden Nichtfarben Schwarz und Weiss. Alles scheint Fläche: schwarze Formen auf weißem Grund. Und doch lässt sich eine Räumlichkeit ausmachen, die jenseits von ausformulierten Perspektivkonstruktionen Tiefe in der Fläche zu erzeugen vermag. Es ist eine Tiefe, die sich schwer beschreiben oder fassen lässt, die möglicherweise auch aus der Tatsache resultiert, dass bis auf eine Arbeit – die, wenn man so will, aus einem Guss entstanden ist –, alle anderen Arbeiten im Laufe der Jahre immer wieder übermalt wurden. Denn Ausgangspunkt für Dostal ist eine Bildidee, die er im Kopf hat, die im Verlauf der malerischen Auseinandersetzung jedoch immer wieder gebrochen wird. Was wir sehen, ist ein ganz bestimmter Zustand, der wiederum aus dieser sehr prozesshaften Arbeitsweise entstanden ist. Oder um es mit den Worten Roland Dostals zu umschreiben: „Ausgangspunkt ist Malerei – Malerei im Zustand zwischen Bildstörung und Bildfindung“. Roland Dostals Bilder sind für mich in erster Linie Wahrnehmungsangebote, in die Abstraktion gleitende Realitätszitate, die sich allerdings jenseits der abbildhaften Realität manifestieren. Denn es handelt sich um eine Realität, die ihren Ausgangspunkt nicht zuvorderst in der uns umgebenden gegenständlichen Wirklichkeit hat.

Wenn man nicht Darstellbares wie eine Art bildliche Lautmalerei zu erkennen vermag oder man in der einen oder andere Form ein figuratives Motiv erahnt, geht Dostal in seiner Arbeit letztendlich doch von der Abstraktion aus. Das Gegenständliche entsteht vielmehr: Durch ein Bild, durch innere Bilder, die vielmehr oft nur als Gefühl vorhanden sind, sich dann jedoch auf der Leinwand manifestieren, Form annehmen. Andererseits ist Abstraktion jedoch im Grunde nur denkbar bzw. nur existent in Verbindung mit ihrem Komplement, der Figuration. Zuzüglich zu den großen Leinwandarbeiten sehen wir neben kleinen, zweiteiligen Holztafeln eine Gruppe kleinformatigerer Arbeiten. Weitere Arbeiten präsentieren sich auf grobem Sackleinen, jedoch ungerahmt und im Hochformat. Und spätestens hier erkennen wir, dass es um etwas Anderes bzw. um mehr als um abbildhafte Gegenständlichkeit geht, besitzen sie doch eine ganz andere Bildästhetik. Auch funktionieren sie wie ein Invers, ein Negativ, zu den auf Keilrahmen aufgezogenen Arbeiten, scheint doch die Figur hier in Weiß auf schwarzem Bildgrund. Es ist eine Verschränkung, ein gegenseitiges Abgleichen von Raum und Fläche, was sich auch in den faktischen Raum übertragen lässt. So werden Bildgrenzen mit den Mitteln der Malerei gesprengt, die Malerei in den Raum hinein verlängert, Motive aus der Bildwirklichkeit in den Raum gespielt und zu einer Art Realitätsabgleich gebracht. Realität, die sichtbare Wirklichkeit, hat mit unserer Sicht auf sie zu tun. Perspektivverschiebungen provozieren Realitätsverschiebungen. Und umgekehrt: Wenn sich die Wirklichkeit verändert, verändert sich gleichzeitig auch unser Standpunkt in ihr. Es ist ein geschlossenes System, in dem auch die Arbeiten Roland Dostals ihren Platz einnehmen. Sie generieren Gegenwelten, indem sie auf unsere Welt gleichsam rekurren und verweisen.

Silke Bitzer

Auszug der Einführungsrede anlässlich der Ausstellungseröffnung, 12.09.2008

2008

Rekonstruktion Insel – Translusion

Kunsthalle Neuwerk, Konstanz

Vielschichtiges Weltbild

Roland Dostal, der 1987 den Adolf-Dietrich-Förderpreis und 1992 den Förderpreis der Internationalen Bodensee-Konferenz erhielt, hatte 1988 bis 1992 – damals auch im Neuwerk Konstanz – einen Videofilm erarbeitet. Ein Film, der damals noch analog und handwerklich äusserst erfinderisch daherkam, mit sich überlagernden Bildschichten, Überblendungen, Parallelsichten. Dostal ging auch damals von seiner Malerei aus. Er verdichtete seine Aussage durch die Nutzung verschiedener Medien: Malerei, Installation, Aktion und schliesslich die Tonspur aus eigenen poetischen Texten und Musik, die wie zu einem Stummfilm passend zur Bildsequenz von Musikern eingespielt wurde. Es ist eine Arbeit mit Malerei über Malerei, mit Kunst über Kunst, mit Wahrnehmung über Wahrnehmung. Genau daran knüpft Dostal nun an. Sein Weltbild ist vielschichtig, pluralistisch, seine Haltung – auch gegenüber dem Kunstbetrieb – fordert dies ein. Seine Kunst ist eine ästhetische Annäherung an die Vielschichtigkeit der Welt: Mit seiner Neuinterpretation des eigenen Videofilmes «Insel» bringt Dostal den Faktor Zeit ins Spiel: Was hat Gültigkeit, was ist Kontinuität, was ist Identität? «Wo bleibt die Kunst?

Dorothee Kaufmann

2008

Rekonstruktion Insel – Translusion

Kunsthalle Neuwerk, Konstanz

Malerei als Bühne, Schiebe Konstruktion, Performance

Dachlatten, Pappe, Acryl

Videokameras, Projektoren

Zwischen Dimensionen – Konstanz

"Malerei im Zustand zwischen Bildstörung und Bildfindung: als Schwarzweissbild, als Bild in Bewegung, in der Doppelung des Bildes, als Bemalung eines Gegenstandes, als Spiegelung, Dialog, als Konfrontation und als Versuch der Weiterentwicklung im Dialog verschiedener Medien", so das Credo des Schweizer Künstlers Roland Dostal.

In seinen Annäherungen an die Malerei arbeitet Dostal bewusst mit verschiedenen Ebenen, mit dem Nebeneinander mehrerer Bilder, mit dem Blick ins Detail. Wie zu einem Verschiebebahnhof hat sich Roland Dostal die Kunsthalle im Neuwerk Konstanz arrangiert. In grossen Holzrahmen schiebt er seine grossformatigen Acrylgemälde voreinander, Bühnenprospekte entstehen, Durchblicke, Augenblicke.

Dorothee Kaufmann

2008

Rekonstruktion Insel – Translusion

Neuwerk Kunsthalle

Performance

Roland Dostal ist Maler – mit Haut und Haaren. Das sieht und versteht man gerade in seinen installativen Performances. Einem Bühnenaufbau nicht unähnlich, stehen große Wände mitten im Raum, montiert und gerahmt mit Dachlatten, ihre Flächen aus Pappe, schwarz-weiß bemalt. Die Bilder erinnern an Landschaften, es erscheinen geometrische Formen, sie sind übermalt, Linien verdichten sich zu Räumen, verlieren und beruhigen sich in der Fläche, um an anderer Stelle wieder explosiv übers Bild zu blitzen. Der Künstler tritt in Aktion, schiebt die Bilder ineinander; schneidet Teile heraus, Scheiben fallen zu Boden. Die Szene wird von mehreren Kameras an die Wand projiziert – gebrochen durch zwei Glasscheiben, die sich in einem Bilderrahmen gespannt drehen. Dostal drückt Knetmasse an die Scheiben und bringt sie in Bewegung. Die projizierte Bewegung erstarrt zu einer Abfolge aus Bildern, in denen der abgebildete Raum sich in immer neue Räume wandelt. Wir stehen mitten drin – im Raum, im Bild, im Geschehen. Dazu spielen drei Musiker auf Drums, Electronic und E-Guitars. Ihre Klänge vermischen sich im Bild, sie antworten, improvisieren, wiederholen, geben vor. Auch der Künstler ist permanent in Bewegung.

Jörg Walz, Galerie 14-1

2008

Transparent

Wuhan Art Museum 2008

Bambus, Farbe, transparente Plastikfolie, Modelliermasse

Acryl, Videokameras, Projektoren

Ich liess eine Schiebevorrichtung mit fünf Rahmenflächen – wie schon für das Insel und Rekonstruktion-Insel Projekt – vor Ort von einem kleinen Unternehmen anfertigen. Diesmal aus Bambus, der auch im Gerüstebau in China benutzt wird. Die Rahmen wurden mit einer transparenten Kunststoffolie bespannt, die ich während der Ausstellungseröffnung bearbeitete. Dadurch entstanden auf den Oberflächen erweiterte Bildelemente durch Öffnungen, Schattenwurf und Lichteinfall und das Ineinanderschieben der verschiedenen Ebenen.

2008

Slow Down

Lichtinstallation, bemalte Glasscheiben, Modelliermasse, Dim Computer

Kantonschule, Kreuzlingen

In dem über drei Etagen gehenden Lichtschacht des Gebäudes, der auch als Vitrine gedacht ist, installierte ich mit den bemalten Glasscheiben, die im Projekt Insel Anwendung fanden ein Interior. Ich modellierte mit Knetmasse auf Scheinwerfern, Glühbirnen, Kabeln, Glasscheiben.

Auf einem Dim Computer (Quart Unit) programmierte ich eine Licht Choreographie, die Schattenspiele und Lichtreflektionen an die silberfarbenen bemalten Wand des Lichtschachtes und an die Glasfront warf.

Wie in der Erinnerung an Sommerferien in Italien im Apartment meiner Grossmutter. Nachts fuhren Autos und Motorräder vorbei und warfen ihr Scheinwerferlicht durch die Jalousien. Schatten und Lichtreflektionen entstanden wie Filmsequenzen an den Wänden.

Aufmerksam und mit Freude beobachtete und folgte ich den abstrakten Formen, wie sie sich querten und überschnitten, wenn Autos von zwei Richtungen kamen oder die Formen sich überlagerten oder an verschiedenen Stellen im Raum auftauchten – variierend, je nach Einfall des Lichtes und in sich veränderndem Rhythmus

2008

Art Alarm – Performance „Knete“

In der Galerie 14-1 schraubte ich einen Rahmen aus Dachlatten zusammen und montierte darin zwei kleine Bilderrahmen mit Scheiben, die sich um die eigene Achse drehen konnten. Dann stellte ich zwei Kameras so hin, dass sie durch die Scheiben hindurch das Publikum filmten. Mit „Knete“ modellierte ich in die Scheiben, während dem ich sie immer wieder um die eigene Achse drehen liess. Das Modellierte und die Betrachter (Publikum) begannen, sich plastisch zu verbinden. Sichtbar gemacht als poetische Videoprojektion.

Willi Dillschneider, den ich kurz vor der Performance kennen lernte, kam spontan mit Schlagwerk dazu und begleitete den Abend.

1998

Do not forsake me, oh my Darling

Siebdruck auf Aluminium, Video, Monitor, Vergrößerungsschirme

Telefon als Lautsprecher, Intro Song "High Noon"

„Ostschweizer Kunstschaffen“, Kunstmuseum St Gallen

Aus einem am Boden liegenden Telefonhörer ertönt leise, aber hörbar das Lied „Do not forsake me, oh my darling“ von Ned Washington aus dem Western-Klassiker „High Noon“. Auf den drei Monitoren sieht man Szenen-Loops – Gary Cooper wischt sich Blut vom Mund – ein Cowboy schießt wie aus dem Monitor Richtung Betrachter – ein Schusswechsel zwischen mehreren Cowboys. Vor die Monitore gestellte Vergrößerungsschirme verzerren beim Vorbeigehen das Bild. An der Wand hängt ein Fries von Siebdruck bedruckten Alutafeln, die unterschiedliche Farbtonwerte in der Veränderung des Lichtes wiedergeben.

1998

Wake-Up! – Show Down

Farbe "Elfenbein-Beige", Teppich, Wake Up Shooting Video, Katzentür

„Do not forsake me, oh my darling“ Diashow Box

Galerie "La Station", Nizza

Ich montierte eine Katzentür „als einen ausweglosen Ausgang“ in eine zu einem Abstellraum führende Tür der Galerie, die ich elfenbeinfarbig strich. Diese Katzentür ist ein schwarzes Quadrat und erinnert an die 1913 gemalte Ikone der Moderne. Gegenüber in eine Nische, die normalerweise mit einem Rolladen verschlossen ist, legte ich einen aufgerollten Teppich auf den Boden an die Wand, so, als ob eine Leiche versteckt darin eingerollt wäre. Oberhalb des Teppich – an der Wand auf einem Regal – stand ein Diafilmkasten, auf dessen Projektionsfläche der Text „Do not forsake me, oh my darling“ (Liedtext von Ned Washington) erschien. Gegenüber der Katzentür stand ein Monitor auf dem Fussboden, der eine Filmsequenz („Wake-Up“) im Loop wiederholte. Ein Schuss, der aus einer Pistole in Richtung Katzentür abgegeben wird läßt offen, ob auf die Katze geschossen oder die Frage nach dem Ende der Kunst ihre Antwort findet.

1997

Im Rechteck der Verführung

Konstruktionen und Einbauten: Plastik, Aluminiumtafeln, Stahlrohr Rahmen, Hartfaser Platten, Siebdruck, Tonerde, Video, Monitore

Kunsthalle St.Gallen

Im Rechteck der Verführung

Rahmen, Raster, Flächen: Strukturen, die das Diffuse und Chaotische in überschaubaren Einheiten zu begreifen, es zu greifen. Zum Greifen nahe und doch wieder verloren. Rahmungen sind Formen von Weltaneignung. Rahmen und Raster, Vertikale und Horizontale, Flächen und Raum; Akzente im Wunsch nach Eindeutigkeit. „Wünsche sind nur schön, solange sie unerfüllbar sind,“ heißt es in einem Lied von Friedrich Hollaender und meint doch auch, dass sich das Unerfüllbare doch stets erfüllen möchte. In „Stalker“ beschreibt André Tarkowski eine Reise nach Innen; "Stalker" ist eine apokalyptische Warnung vor der babylonischen Hybris, eine sehnsüchtige Reise nach den inneren menschlichen Werten und der Suche nach Erkenntnis. Der Film erzählt die Geschichte von Stalker, einem ehemaligen Häftling, der einen Professor und einen Schriftsteller durch die sogenannte Zone – einem menschenleeren, apokalyptischen Ort – in ein Zimmer bringt, in dem die geheimsten Wünsche des Menschen erfüllt werden. Ein klarer Ort, deutlich umrissen, im Schnittpunkt dessen, wo sich die x- und y-Tangente schneiden; mathematische Berechnungen, um dem vermeintlichen Chaos Einhalt zu gebieten. Doch man würde der Mathematik Unrecht tun, wenn man glaubte, sie sei nicht auch sentimental. Denn auch die Mathematik muß sich mit dem Ungewissen plagen. In den Arbeiten von Roland Dostal haben Rahmen und Raster, Flächen und Strukturen Methode. Sie sind Leitsysteme durch Gedankenwelten.

Überlebensgroße Rahmenelemente, ein Steg, podestähnliche Einbauten, präzise gearbeitet. In den matt-weißen und glatten Oberflächen spiegelt sich die Umgebung. Das Motiv des Rahmens evoziert in Dostals Arbeiten Fenster- und Türsituationen, durch die der suchende Blick gleitet, sich verliert, sich orientiert. Doch die Suche bleibt nicht erfolglos, denn Roland Dostal integriert in seine Ausstellungssituationen unterschiedliche Bezugssysteme, die weitreichende Möglichkeiten bieten, auf den Spuren seiner Bilder- und Metaphernwelt zu wandeln. Konkrete Formen treffen auf verträumte Anekdoten, formsachliche Perfektion auf apokalyptisch futuristische Ufo-Ausstattungen. Die einzelnen Objekte scheinen sich gegenseitig zu identifizieren: Das Motiv der Verdoppelung taucht immer wieder auf. Es ist eine Spiegelung, eine Bespiegelung, ein Dialog, eine Konfrontation und die Frage nach Optimierung.

Dostals Siebdrucke auf Aluminium zeigen in Rahmen gefasste alltägliche Momente, die er selbst sentimentale Motive nennt. Die Bilder stammen aus Zeitungen, Prospekten und Büchern, werden Teil der eigenen Biografie und thematisieren gleichermaßen Verdichtung und Auflösung. Die Rasterpunkte setzen Zeichen, die Bilder tauchen auf, oder aber sie tauchen unter.

Ein weiteres Leitsystem: auf zehn Monitoren sieht man verschiedene Personen durch ein altes, heruntergekommenes Haus wandeln; sie sprechen und singen, tanzen und erzählen, und jede dieser Personen macht sich den Raum auf eine andere Weise habhaft. Es ist eine Suche nach Erkenntnis, nach dem Fremden und Anderen, eine Suche nach sich selbst. Die Tänzerin übersetzt die Räume in Bewegung, der Architekt erzählt von der chinesischen Mauer, der Philosoph ringt mit der Geschwindigkeit seiner rasenden Sätze, Worte und Gedanken, oder der Musiker wird eins mit seinen Tönen. Die Bewegungsstrukturen in den Filmen treffen auf die Statik der Installation und einzelne Motive aus den Filmen wiederholen sich wiederum in der Installation. Die Statik schafft Projektionsflächen, und die Verbindung zwischen a und b, zwischen dem einen und dem anderen

Standpunkt, ist auch der Wunsch, sich außerhalb der eigenen Vorstellungswelt zu stellen.

In den Arbeiten von Roland Dostal haben Rahmen und Raster, Flächen und Strukturen Methode. Sie sind Leitsysteme durch seine Gedankenwelt und seine Sicht auf Weltaneignung. Überlebensgroße Rahmenelemente, ein Steg, podestähnliche Einbauten, präzise gearbeitet. In den matt-weißen, glatten Oberflächen spiegelt sich die Umgebung. Die Plastiken und installativen Elemente zeigen faßbare und präzise geschaffene Module und doch liefert diese Präzision keine Erklärungsmodelle.

Eine theatralische Beziehung zwischen BetrachterInnen und Objekten erfüllen die Räume; die Objekte spiegeln ein dialektisches Verhältnis zwischen Behauptung und Verrätselung wider. Sie beharren auf Distanz und verführen gleichzeitig ihr Gegenüber, sie über Bewegung zu begreifen. Roland Dostal's Arbeitsmethode bedient sich Wiederholungsstrukturen, mit denen er verschiedene Arbeitsphasen und Werkgruppen immer wieder untereinander in Beziehung setzt, zurückliegendes wieder aufgreift, neu- und umformuliert oder verschiedene Kontexte mit gleichen Arbeitsgruppen besetzt.

Roland Dostal arbeitet mit unterschiedlichen Standpunkten, die er zueinander in Beziehung setzt. Der modellhafte und inszenierte Charakter von Dostals Arbeiten zeugt von der Lust, einen konkreten Raum vollständig in die eigene Bilderwelt aufzunehmen, und provoziert gleichzeitig Fragen nach Gegenmodellen. Witz und Humor untergraben die formale Strenge, denn zwischen allen berechneten Faktoren, Maß- und Zahlenverhältnissen taucht auch immer wieder die Poesie auf. Dostals Weltentwurf bleibt nur am Anfang kühl und distanziert, denn das Unaussprechliche, das Unberechenbare, das Unklare bewegt sich inmitten all dieser Klarheit. Und jede formulierte, jede benannte Grenze thematisiert gleichzeitig auch die Möglichkeit, sie zu ignorieren. In den Flächen, Strukturen, Objekten, Bildern und Filmen von Roland Dostal vereinen

sich Utopien und Visionen und führen die BetrachterInnen in ein weites Feld komplexer Seinsfragen.

Dorothea Strauss

Kunsthalle St.Gallen, 1997

1997

Der Raum als Gegenstand

Installation von Roland Dostal

Kunsthalle St. Gallen

Der Kreuzlinger Künstler Roland Dostal experimentiert in seiner aktuellen Installation in der Kunsthalle St. Gallen mit Raum, Rasterung und Entgrenzung. Die einfallsreiche, vielschichtige Inszenierung entführt die Besucher in eine dichte Welt voller Ambivalenzen. «Ein Raum, der aktiv geworden ist, der blüht, reift und vergeht – im Gegensatz zum Raum als Grenze. Ein grosses Spiel von Öffnungen, Zirkulationen, Wechselbeziehungen und Durchdringungen ... » Was der belgische Künstler Andre Masson 1948 in seinen «Abschweifungen über den Raum» beschwor, findet sich im Schaffen von Roland Dostal wieder.

Vieldeutiges Gefilde

Nicht der Gegenstand im Raum ist wesentlich, sondern der Raum als Gegenstand: Grenzen und mögliche Entgrenzungen, Gliederungen, Positionen im Raum. In seiner aktuellen Installation verwandelt Dostal drei an sich bereits markant gegliederte Räume in ein vieldeutiges Gefilde aus begehbaren Podesten, Rahmen, Sockelzonen und übergrossen Plastiken. Kantige Züge stehen organisch-weichen Formen gegenüber. Elemente spiegeln und verdoppeln sich in spannungsvollem Dialog. Ein in den Raum gestellter Rahmen fungiert als Grenze, Spiegel und zugleich durchschreitbare Öffnung, gliedert und schliesst auf. Gitter und Raster assoziieren – als eine Art Wegleitung – geometrische Abmessung, die sich trotz anfänglich nüchterner Sachlichkeit in Mystisches wenden kann: Ein Ausschnitt kann isoliert, vergrössert und verselbständigt werden

– bis er sich auflöst, gleichsam zu einem Rasterpunkt schmilzt bzw. anwächst: ein Element in einer Punktzeile. Was eingerahmt wurde, entpuppt sich plötzlich als aussen. "Der abschliessende Rahmen führt sich selbst als aufschliessenden Raster vor, wird zum Inszenierten zum Bild selbst." (Video Zitat Burkhardt Schmidt)

Möglicher Weltentwurf

Dostals Inszenierung gleicht einem Weltentwurf. Raster und Rahmen parallelisieren Normen, Leitlinien, Gewohnheiten. Die Podeste, Stege usw. fungieren quasi als Bausatz zu Gedankengebäuden, verkörpern Optionen, aber auch Projektionsflächen. Sie sind real und funktional, doch gleichzeitig als Metaphern lesbar. Wie unterschiedlich und essentiell Raum erfahren wird, zeigen die an diversen Stellen eingespielten Videobänder, welche einzelne Personen bei ihrem Gang durch ein historisches Gemäuer zeigen: Ein Kunsthistoriker legt bauliche Spuren frei, eine Sängerin sendet ihre Stimme aus, ein Philosoph räsoniert über Raster und Rahmen. Ihre Theorien und Spielereien widerspiegeln Dostals Themen. Blitzlichtern gleich dringen einzelne Schlagwörter durch das anstrengende Stimmengewirr, leiten oder bremsen die Besucher. Die Personen werden in den Raum einbezogen, um Kanten und an Grenzen geführt, und finden dennoch Möglichkeiten, (gedanklich) aus der gesetzten Räumlichkeit hinauszutreten.

Aktiver Raum

Rahmen und Raster, die eben noch als Massgabe zur Abgrenzung und Orientierung dienten, können wiederum verworfen, verändert, aufgelöst werden: durch Improvisation, durch den Entwurf eines Gegenmodells. Ein neuer Standort eröffnet neue Perspektiven! Paradoxerweise wirkt der gefilmte Raum fassbarer, unmittelbarer als der reale Aufenthaltsort der Besucher. Jener ist erfüllt von Klängen, voller Erinnerungen, poetisch, kann bewegt und verändert werden.

Eine Tänzerin verschiebt elegant leichtfüssig in den Weg gestellte Rahmen, lässt sie ein verzerrtes Schattenspiel auf Decken und Wände werfen. Dagegen wirkt der inszenierte Raum kühl-präzise, modellhaft. Die Farbe der Elemente ist neutralisiert, auf Schwarz, Grau, Weiss und ein undefinierbares, mattes Hell beschränkt. Dennoch werden – gezielt rationiert – einzelne „Sentimentalitäten“ eingestreut: grobkörnige Siebdrucke auf Aluständern (Familienfotos vergleichbar), Wolkenbilder, ein warm-sprödes Tongebilde. Das Auge saugt sich unwillkürlich an einem riesigen, tropfenförmigen Gebilde fest, froh, ein gewohntes Assoziationsfeld zu finden. Leere, dreidimensionale Sprechblasen nehmen willig Gedanken und Worte auf. Inmitten des scheinbar Unverrückbaren, inmitten aller Berechnung scheint Poesie durch. Dostals Inszenierung setzt eine unüberschaubare Menge von Empfindungen und Reflexionen frei, verschlungen, polyphon wie die Stimmen der Videobänder. Gedanken werden zuweilen verschluckt, weitergeführt, widerrufen. Die Installation mag für einige zu dicht sein (der Künstler investierte bemerkenswerten Aufwand in sein Werk!), doch gerade darin liegt auch die Stärke, die Entwicklungsfähigkeit: Der Raum ist vielfältig, ambivalent- «aktiv». Ein einmaliger Besuch reicht nicht aus.

Von Monica Daniela Hux

1997

Bildwelten und Weltentwürfe

Kunsthalle St.Gallen

In der Kunsthalle St.Gallen kann man im Kreuzfeuer von Präzision und Poesie, zwischen Konstruktion und Sehnsucht eigene Erinnerungen und Weltmodelle entdecken.

Die neunte Ausstellung unter der künstlerischen Leitung von Dorothea Strauss wird von lokalen Künstlern bestritten. Die Hauptausstellung ist Roland Dostal, Jahrgang 1966, aus Kreuzlingen gewidmet. Durch drei Räume zieht sich sein Konglomerat aus Video, Plastik und Malerei und nimmt uns mit auf eine Fahrt durch den Mikrokosmos seiner Gedanken, Interessen und Weltmodelle sowie auch jener der vielen mit diesem Projekt vernetzten Persönlichkeiten. Am Eingang wird man von einem Video mit Szenen aus – „La Strada“ und "Laurel & Hardy" in Empfang genommen, um dann gleich auf kühl wirkende Architektur und riesige Rahmen zu treffen.

Man ist verwirrt, die Konzentration auf ein einzelnes Objekt fällt schwer, da deren so viele; zudem schwappt dem Betrachter ein Soundteppich und Bilderflut aus rund zehn TV-Geräten entgegen – die totale Überreizung und Überforderung der Sinne. Dem folgt ein erster Versuch, sich zu orientieren: Die Statik dominiert in diesem fast ausschliesslich auf den geometrischen Grundformen des Rechtecks und des Kreises aufgebauten Umfeld, welches entfernt an eine Polis mit stilisierten Bäumen, Plätzen, Toren und Bauten erinnert. Reminiszenzen an die Minimal Art und die Konstruktive Kunst könnte man zu finden meinen, würden da nicht auch organische Formen zwischen all den rechten Winkeln auftauchen. Von der Decke hängt ein riesiger Tropfen, der unweigerlich an ein überdimensionales Halszäpfchen erinnert. Neben einem massiven,

drei Meter hohen Rahmen liegt ein unförmiges Schleimhäufchen aus Polyester.

Die Objekte treten zunehmend miteinander in einen Dialog, spiegeln, ergänzen oder bekämpfen sich, werden zu Projektionsflächen und lösen sich damit aus ihrer Starrheit. Vollends in Bewegung gerät der Raum, wenn man die fassbare Welt durch die vielen Videomonitor virtuell verlässt. Zu sehen sind Persönlichkeiten, wie sie sich durch die Räume des Schlosses Brunnegg, welches Dostal während vier Sommern belebt hat, bewegen und wie jeder sich auf seine Art den Raum aneignet. Eine Tänzerin versetzt die Räume in Bewegungen, Free Jazzer Peter Kowalt und der Schlagersänger Jo Maringo füllen sie mit Tönen, der Philosoph Burghard Schmidt und der Kunsthistoriker Heinrich Dilly loten sie mit ihren Gedanken aus. Diese Atmosphären und bewegten Räume malen in die Ausstellung hinein. Längst ist man selbst zu einem von Monitor zu Monitor, durch Raum und Zeit wandelnden Denker geworden, ist durch ein System von Rahmen und Raster hinunter zu seinen eigensten Gedanken und Welten vorgedrungen. Der konkrete Raum und die Bildwelten beginnen sich zu vermengen, die Perspektiven sich zu überlagern, und die unterschiedlichsten Standpunkte verbinden sich zu Kontexten. Alles beginnt zu fließen, von Statik kann nicht mehr die Rede sein.

Johannes M. Hedinger

1997

Tropfen

Polyesterguss Masse

Kunstmuseum Ittingen Thurgau

Der Tropfen von Roland Dostal ist eine Befragung der Ausdrucksmöglichkeiten von Skulpturen. Die von der Decke hängende Plastik ist gleichzeitig abstrakte Form wie auch die Darstellung eines ins Gigantische vergrösserten Schleimtropfens, an dem sich die wildesten Phantasien kristallisieren können. Das Werk selber gibt keine Hinweise auf eine verbindliche Interpretation. Es bleibt ganz Geheimnis und Provokation.

1997

Slippery – Video, Interior

Kunstverein Konstanz

Für die Installation in dieser Ausstellung führen wir mit einem Anhänger zum Werkhof, luden Kühlschränke und Matrasen, Kabel und anderen Schrott auf. Vor Ort in der Kunsthalle richtete ich eine Aufenthaltsnische im Eck her, die an einen Zufluchtsort, Matratzenlager für Randgruppen erinnern könnte. Ich strich die alten, fleckigen Matratzen, die weggeworfenen, ausgedienten Kühlschränke, den verdreckten Schrott mit einer elfenbeinfarbenen Gummifarbe, so, dass das „schmutzige“ „keimfrei“ daherkam und einlud, dort Platz zu nehmen, zu verweilen und die Videos, die in den Kühlschränken zu sehen waren zu konsumieren.

„Was ist Arbeit: Was ist Freizeit: Was ist Schönheit: Was geht zusammen, ist Komposition? Was ist Kunst? Der perfekte Körper, das perfekte Bild der Schönheit, der perfekt gestaltete Schwimmreifen? Zur Kunst, in die Freizeit, ins Ferienidyll: da geht man hin und bekommt was Schönes zu sehen. Bekannt und Fremd: alles klappt ganz gut, die Ideen, Gegenstände sind in Bewegung und wandern in ihrer Verfremdung über die Kunst wieder zurück in unseren Alltag. Karl Kraus hat gesagt: Je näher man ein Wort anblickt, desto ferner schaut es zurück. Die Schönheit beherbergt den Horror, wenn sie erkannt wird.“ (Zitat Beatrix Ruf)

1996

Shelter – Redetour

Hartfaser Platten, Farbe "Elfenbein-Beige"

deFabriek, Eindhoven

Shelter

Harm Lux lud mich nach Eindhoven ein, um dort, zusammen mit anderen Künstlern, eine Gesamtinszenierung zu schaffen. Die Ausstellungshalle glich einer Sporthalle. Auf diesem Spielfeld, auf dem die Künstler zu agieren hatten – definierte ich den Raum durch 2 "Klammern". Sich gegenüberstehende Unterstände oder Wartekabinen – für Trainer (Kurator) und Auswechselspieler (Künstler), die auch wie Fussballtore auf dem Spielfeld wirkten. Von dort aus konnte man das Geschehen beobachten, dort konnte man verweilen, teilnehmen oder sich dem Spielgeschehen entziehen. Zwei leere Plakatwände kommentierten das Inszenierte wortlos.

1996

Shelter – Discland

Strohballen, Farbe "Elfenbein-Beige", Stahlrohr, Monitor, Fernsehprogramm

Shed, Frauenfeld

Parallel zur Redetour inszenierte Harm Lux die Ausstellung Discland in Frauenfeld. Ein Fahrradunterstand vor dem Eingang der Ausstellungshalle wurde kurzerhand mit Strohballen zum Verweilen umfunktioniert. Gegenüber des Fahrradunterstandes montierte ich ein Gerüst in Form einer Kabine, in das ich einen massiven Stahlrohr Rahmen gestellt habe, der als Projektionsfläche die Blicke der Betrachter durch sich hindurch gleiten lässt.

1993–1996

Hallo Ja Gut Danke

Gesprochene Sequenzen der Akteure aus den Videoaufzeichnungen (Betacam)
– Schloss Brunnegg (Residenz Ludwig Binswanger)

Burghart Schmidt

„Ja, da sind im Projekt Leute zusammengekommen, die haben sich nie gesehen, Wirtschaftler, Instrumentalisten...

... vibrierende Raster, an allen Stellen vibrierend, oder man führe in die Rasterlinierung die Spirale ein und so lässt sich also der Raster als Ausdruck der räumlichen Bestimmtheit zeitlich dermassen aufladen, dass er das zeitlich Bewegliche schlechthin wird, und wenn man ihn dann ganz eng zieht, und äh ganz äh kurzmaschig macht, gleichsam, dann ist ohnehin ein Oszillieren im Eindruck des Gerasterten vor einem und im Endeffekt denke man besonders an das Leerlaufbild im Fernsehen, das ist durch die Punktung des gesamten Feldes auch ein Raster, aber das kommt uns ja zuvor, wie der Schneeschauer, ein Zeitereignis, ein laufendes schneien oder meinetwegen auch regnen, in ganz starker Engführung der Bewegungspunkte, die Bewegung schlechthin, und man kann wieder einen Schritt weitergehen, Heut will man vom filmischen das aktive aktionistische, das Zack Zack der Bilder, aber auch das Zack Zack der Bewegung selber, die Werbefilme sind ja bei Kindern so beliebt, weil sie laufend Bewegung zeigen, aber Bewegung auf die Spitze getrieben, das wäre das Fernseh-Leerbild, das Schneegeästöber auf dem Fernseh-Leerbild, und so sehen wir, wie das gerade aller räumlichste ins äusserst extrem, zeitliche umschlägt und wieder scheinbar ruhende im Punkt durch Punkten, Punkten, Punkten ein permanent Zeitvorgang ist.

Sentimentales im Kunstwerk aber sofern irgendwas noch von Aura in einer Kunstdarstellung bildet, wird sie sich kaum der Sentimentalität entziehen können. Sie sollte Aufmerksamkeit hervorkehren. So ist das Sentimentale nichts inhaltliches, was die Kunst transportieren möchte, sondern Begleitmusik. Begleitmusik hat ihre Rolle. Man soll nicht zu schlecht denken von der Sentimentalität in der Kunst.

Formales in der Kunst – Kunst kann gar nicht ohne Formales, geht gar nicht anders. Es kommt im Darstellungsraum zusammen, wo sich was verträgt, was sich woanders nicht vertragen hat.

Wir sehen nunmal in Bildern, obwohl es wir ohne weiteres nicht müssten.“

Jo Marince

Es ist niemand da – Hallo, wo seid ihr – Ich bin wieder da –

Ho fatto tanti chilometri di vedervi ma non c'è nessuno

Irgendwann fliegen wir zusammen – in diesem, schönen fremden Land – viel hab ich davon gesehen, doch das meiste ist mir unbekannt – wir erforschen dann zusammen, diese neue, schöne Welt – doch lernst du sie einmal kennen, weiss ich das sie dir gefällt....

Peter Kowald (spielt den Bass)

Eine genau gleiche Grösse von Halle...und dann kommt vor den Hügel....mit Fachwerk...und die Rahmen werden dann sehr schön...und sogenannt hineingestellt ...Da sehen wir natürlich...zu einem grossen Teil...klappt und funktioniert aber gleichzeitig...ja gut danke...

Manfred Timmermann

Die Wirtschaft läuft wieder – Europa sieht gar nicht schlecht aus – aber wir sind unzufrieden – unzufrieden insbesondere über unsere materielle Situation – obwohl man ja vom Anschein den Eindruck hat, es geht uns ganz gut. Woran liegt das eigentlich – eigentlich sollten wir doch zufrieden sein ...das die Zahl und Intensität der Naturkatastrophen in den letzten Jahren doch erheblich verstärkt hat...das heisst, das Problem dieser Welt ist die Verteilung der Ressourcen...weil die Politiker nichts anderes im Sinn haben, als die kurzfristige Maximierung der Wiederwahl Wahrscheinlichkeit ...

Johannes Frisch (spielt den Bass)

Realität...Aha...Grenzflächen Mikrofon...Musik...es brummt doch, es surrt...oder so...

Tihamer Koncz

Wenn wir diese Sache ein wenig betrachten dürfen, können wir natürlich mit grosser Freude an die chinesische Mauer denken, die diese Chinesen, die jetzt mal solche Fertighäuser bauen – damals die Mauer...äh...gebaut haben – 6300 Kilometer lang ...hmm...ist fast nicht zu glauben...muss offen gestehen, dass man das einmal wirklich sehen muss...ich glaube, das ist doch das grösste Weltwunder der Welt, diese chinesische Mauer...Bitte, es ist nicht nur diese chinesische Mauer – das schönste Bauwerk für mich ist die grosse Pagode in Rangun in Burma...aber kommen wir zurück zu anderen Bauten, da sieht man sehr schöne Bürobauten und auch Hotelbauten...ich erinnere mich, wir haben sozialen Wohnungsbau in Mailand gemacht..

Heinrich Dilly

Kommt dann hier rein und muss sich entscheiden, rechts oder links, geht natürlich nach rechts, da ist die Gästetoilette gewessen. Dann musste man gerade durch gehen...ja, ja, ich war Staubsauger Vertreter – nein – äh Staubsauger – Staubsaugervertreter – eigentlich nur Staubsauger Verteiler in Berlin für Berlin Ort Falkenhagenerfeld-Spandau mit seiner schönen Zitadelle und so – da musste man einfach Staubsauger ausfahren...Vermutlich kamen hier durch diese Tür... Hier standen doch die Kisten aus Utrecht...Dieser Küchentrakt hat nochmal einen eigenen Zugang....

Jack (spielt den Bass)

Hallo Ja Gut Danke – Danke Hallo Gut Ja – Gut Hallo Danke wieso wieso ja sowieso – ja ja, es besteht die Gefahr der Gefahr – leichter gehts leichter, jetzt oder nie – es folgen die Folgen und nun zum Sport – locker locker echt die Firma hat den Apparat – hast du keinen, leih dir einen – du bist du, bist du du...

Dorothea Schürch (mit Stimme)

hm hm hmmm ...ohh..schcht...schcht...ja jaa jaah...en havy gägna..hey goal...weniger isch alwäg meh

Laura Atwood (mit Bewegung)

geht sachte durch die Räume und dreht Rahmen

1996

„Dostal's One Room“ – Andere Orte, öffentliche Räume und Kunst

Vorschlag für ein vollausgestatteten Hotelzimmer (zur Miete) im Museum
Kunst Kolloquium im Kunstmuseum Ittingen, CH

Im Projekt «Dostal's One Room» schlägt Roland Dostal den professionellen Betrieb eines einzelnen Hotelzimmers vor. «Dostal's one room» soll dem Besucher und der Besucherin unbeschwerte Erholung bei Schlaf, Lektüre oder Fernsehen ermöglichen. Das als eine Schublade konzipierte Zimmer sollte in der Kartause zwischen den Gebäuden eingeschoben werden.

Fragment eines Briefes von Roland Dostal an Beatrix Ruf im Hinblick auf Kunst im öffentlichen Raum:

"Ich meine, meistens ist es wie mit den Ostereiern. Die werden zuerst gekocht, (dann auch noch bemalt) und werden dann irgendwo im Garten positioniert. Zum Glück wissen die meisten, dass Ostern ist. Aber wenn jetzt nicht Ostern wäre, was würde dann mit den Eiern passieren? Die werden doch irgendwie sich selber überlassen und irgendwann sogar vom Osterhasen vergessen."

1996

Sentimental Blue

beschichtete Spanplatten, Siebdruck auf Aluminium, Objekte
Galeria Lajos, Budapest

Harm Lux strich die Galerie Räume Blau und lud Künstler zu „Sentimental Blue“ ein. Ich stellte ein beige farbenes Podest mit einer Rückwand, das an ein Podest in einem Völkerkundemuseum oder einen Messestand erinnern könnte, wo Fundstücke aus der Vergangenheit und Neuheiten der Gegenwart präsentiert werden, quer in den Ausstellungsraum. An der Rückwand montierte ich einen Siebdruck, der einen innen/aussen Raum abbildet, der an Urlaub oder einen Sanatoriums-/Badeaufenthalt erinnert. Auf dem Podest Boden lag ein Objekt, das lautlos einen Plattenspieler zitiert und an die Wand gelehnt ein Bettgestell, leer von Sinn.

1993–1996

Print auf Papier

Fotoserie, von Oliver Fiedler fotografiert und 2016 digital überarbeitet, entstanden im Schloss Brunegg

Frame Work

Ich lebte damals mit einfachsten Mitteln in einer verwunschen, entrückten Zeit. Unbeheizt, teilweise ohne Elektrizität und fliessend Wasser. Jeden Morgen fuhr ich mit dem Velo im gelben Overall an den nahegelegenen See zum Baden. Gemüse gabs beim Bauern nebenan. Berg abwärts war ich in Kürze mit dem Velo in Konstanz in der Eisdielen. Ich zapfte mit einem Kabel Strom vom nahegelegenen Nachbarhaus.

Ich installierte eine Überwachungsanlage mit vier Kameras auf einen Wagen, fuhr durch die Räume, experimentierte, erkundete und hielt das Geschehen und die Veränderungen der Stimmungen im Licht und Dunkel und den Objekten darin fest. Ich liess Rahmen aus Latten fertigen, die vertikal, horizontal und diagonal unterteilt waren und positionierte sie in den Räumen. Dadurch entstanden Begrenzungen, Durchblicke und Erweiterungen im Raum. Der große Luxus war eine komplette Betacam Ausrüstung, die ich mir ausgeliehen hatte. Damit filmte ich Akteure, die ich einlud, die Räumlichkeiten gemeinsam mit mir zu interpretieren.

Hier begann auch die Arbeit an den grossformatigen Bildern in Schwarz/Weiss.

Die Familie Binswanger stellte mir damals die ehemalige Residenz von Ludwig Binswanger - Schloß Brunegg - über einen Zeitraum von drei Jahren großzügig als Lebensraum zur Verfügung.

Ein Danke an Bernard Roth (ohne den der Kontakt zur Familie Binswanger nicht zustande gekommen wäre), Familie Binswanger, Oliver Fiedler, Uwe Moor und für alle Begegnungen dieser Zeit.

1994

Roland Works Hard for the Money

Palais Thurn und Taxis, Bregenz

Dass Roland Dostal hart für sein Geld arbeitet, wissen Sie inzwischen alle. Es steht auf dem Plakat zur Ausstellung, und was auf Plakaten steht ist "wahr". Wir kennen all diese Gegenstände: Bretterschläge, Lagerstätten, Fernseher, Nützliches, Sportgeräte, Gerätschaften zur Verbesserung der Person und ihrer Schönheit, Anordnungen zur Befriedigung unserer Freizeitleidenschaften, Stühle, Tische.... Spiele? Heimwerkeridylle? Fitnessraum? Kunstausstellung?

„Roland works hard for the money!“ Wird hier das Kunstsystem zum Freizeitsystem? Die Freizeit zur Arbeit? Dostal arbeitet in einem Berufsbereich, dem man allgemein souveräne Nutzlosigkeit zugesteht, andichtet, zur befreienden Bewertung beifügt: er macht also Kunstwerke, die sich einer funktionalen Eindeutigkeit, einer Gebrauchsbestimmung entziehen: keine Gebrauchsgüter, keine Produkte, und das hier also nun sind solche Gegenstände. Arrangiert in einem Konglomerat, das sie zwar zu einer Installation verbindet, aber nicht unbedingt eine Installation im kunstgebräuchlichen Sinn ist: jedes Element ist ebenso auch selbsttragend bedeutend (als ob aus einer Schaufensterauslage nicht auch der ins Auge gefasste Gegenstand zu isolieren wäre). Erst sind sie also zur Wahrnehmung, zum Annehmen, vielleicht mitnehmen und in ihrer schnell auffallenden Verfremdung vielleicht zum Krummnehmen.

Als Installation finden wir mit ihnen die erste Angabe zu etwas, das Präsentation darstellt: Bilder? Plastiken? Diese Installation ist Gedankenraum des Zusammenspiels von Heterogenem und von Erinnerungen und Erzählungen, die davon evoziert werden. Sie steht für das künstlerische Vorgehen Roland Dostals, der Gemälde, Plastiken, Videos herstellt und als Medien benutzt. Die

verschiedenen Medien kommunizieren bei ihm in einem konstanten Recycling Prozess und verarbeiten Themen, Strukturen, Fertigkeiten, Kompositionsprinzipien im Austauschverfahren und in einem selbsterzeugenden System, das immer auch einen unentrinnbaren Zirkel darstellt.

Ausgangspunkt scheint mir immer die Malerei zu sein. Oder vielmehr die Malerei im Zustand der Bildstörung: als schwarz/weiß Bild, als Bild in Bewegung, in der Doppelung des Bildes als Videoaufzeichnung als "Modell" des Bildes, als Bemalung von Gegenständen. "Bemalung" allgemein, die Malerei, Plastik, Video immer auch in Richtung Neutralisierung oder Entzug bewegt, weil die Komponenten Weiß, Schwarz, Beige, Licht, Raster gleichzeitig Verstärkung, Entmaterialisierung und Hermetik verursachen.

Bild? Plastik? Fernsehbild? Das Kunst- und Industrieprodukt in seiner neutralsten, beinahe keimfreien, Erscheinungsform: frisch gespritzt und perfekt unangestastet. Dieses System, diese Installation steht aber auch für einen Lebensstil des Heute, der "überwacht" vom allgegenwärtigen Einfluss von Ästhetik, Konsumangeboten und Forderungen als unentrinnbarer Kontrollzustand zu werten ist: Wir sind immer beeinflusst: von Dingen, Regelsystemen, Vorgaben und omnipräsenter Kommunikation.

Alles hat mit allem zu tun, nicht im romantischen Sinn, aber als "Speed" unserer Zeit und wegen der Durchgestaltung unseres Alltages. Und alles nimmt Einfluss auf alles: Was finden sie schön? Was nehmen sie wahr? Wie ist ihr Verhältnis zu den Dingen? Sind sie sportlich? Benutzen sie Hilfsmittel? Wird ihr Spiel zum Ernst oder ihr Ernst zum Spiel? Alles spricht beständig zu uns. Die Dinge kommunizieren, und vor allem mischen sich die Dinge in unser Leben ein: Roland works hard for the money und er mischt sich damit in die Einmischer ein. Kunst ist hier das Spiel als Ernstfall und die souveräne Nutzlosigkeit der Kunst ist ein Diskurs über das Tun, den Ernst des Tuns als planvolles Erreichen des Planlosen: das Spiel, dort, wo es den Blickwinkel auf die kreative Umbenennung bestehender Vorstellungen, bekannter Bedingungen logischer Schlüsse, definitiver Benen-

nungen wirft: das perfekte, logische Prinzip des perfektionierten Queren. Dies ist ein Diskurs über konstruktive Bedingungen, auch als Zitat auf die auf Logik begründeten Formprinzipien des Konstruktivismus und die in der Moderne geführten Diskurse über die Verwendung des Alltagsgegenstandes/des Produktes in der Kunst als Spurensicherung. 'Objet Trouve' oder vorgefertigtes Arbeitsmaterial (wie etwa in der Minimal Art).

Der Kunst- und Designdialog ist auch angesprochen und hiermit wiederum die Anfänge der Moderne und der dort initiierte Anspruch mit der Kunst, der ästhetischen Formgebung, alle Bereiche des Lebens zu durchdringen (alles hat eben mit allem zu tun). Und das ergibt in der Zusammenführung und Gegenüberstellung von Selbstgemachtem, Kombiniertem und Belassenem von Roland Dostal Fragen an Historisches und Gegenwärtiges gleichzeitig.

Wichtig ist auch, dass mit handwerklichem Können "geprotzt" wird: ein Künstler kann eben etwas, er arbeitet hart für sein Geld und er macht seine Arbeit gut. Er lässt sich, was die Ausführung eines Werkes anbelangt, nicht an den Wagen des "Kunstvollen" fahren. Das Plakat gibt Anhaltspunkte für Rätsellösungen und stellt Fragen als Antworten: Was ist Arbeit: Was ist Freizeit: Was ist Schönheit: Was geht zusammen ist (Komposition)? Was ist Kunst? (der perfekte Körper, das perfekte Bild der Schönheit, der perfekt gestaltete Schwimmreifen? Zur Kunst, in die Freizeit, ins Ferienidyll: da geht man hin und bekommt was Schönes zu sehen.

Bekannt und Fremd: alles klappt ganz gut, die Ideen, die Gegenstände sind in Bewegung und wandern in ihrer Verfremdung über die Kunst wieder zurück in unseren Alltag. Karl Kraus hat gesagt: "Je näher man ein Wort anblickt desto ferner schaut es zurück. Die Schönheit beherbergt den Horror, wenn sie erkannt wird. Die Kunst sollte immer schon mit dem Bekannten brechen und den Anspruch der Steigerung der Intensität erfüllen: also ganz genau geschaut. System begriffen, Funktionen perfekt gestylt ergibt Fremdheit. Stolpern im

beherrschten Gehen, Ernst, Spaß, Ästhetik, – Kunst – Die Dinge sind Schuld (an uns) und wir an ihnen."

Beatrix Ruf

Laudatio im Palais Thurn und Taxis, Bregenz, 1994

1993 – 1995

Elfenbein/Nichtfarbend

Objekte, plastische Arbeiten, verschiedene Materialien, Fundstücke

Durch die Farbgebung, der Bemalung eines „Modells“ mit einer „Nichtfarbe“, wurde die Betrachtung in Richtung Neutralisierung, Entzug, Entmaterialisierung und Hermetik gelenkt. Fragen wie – Was ist schön...rot?...gelb?...grün? – Was macht was mit mir? – Meine Gefühle, meine Empfindungen – rückten in einen erweiterten Kontext oder der Kontext wurde einfach entzogen.

Die Objekte, Installationen und geschaffenen inszenierten Räume führten die Themen vorangegangener Arbeiten weiter. Malerei war durch Auftrag von Farbe und durch das Fassen und Definieren einer Form weiterhin existenzielles Ausdrucksmittel.

„Die Objekte, die durch Zusammenführen und Gegenüberstellen von Gefundem mit Selbstgemachtem, Kombiniertem und Belassenem entstanden, stellen Fragen an Gegenwärtiges und Vergangenes. Der Kunst- und Designdialog war natürlich angesprochen und hiermit wiederum die Anfänge der Moderne und der dort initiierte Anspruch mit der Kunst, der ästhetischen Formgebung, alle Bereiche des Lebens zu durchdringen (alles hat eben mit allem zu tun).“

(Beatrix Ruf, aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung im Palais Thurn und Taxis, Bregenz 1994)

1990 – 1997

Arbeit mit räumlichen Modellen

Atelier Möbelfabrik Kreuzlingen

Parallel zu den Aufzeichnungen im Schloss Brunnegg, wo ich mit den Überwachungskameras Räumliches erkundete, nutzte ich die vorhandenen technischen Mittel, um mit selbstgebaute Modellen Räume zu „animieren“. Aus meinem Interesse an Raum und Räumlichkeit – vorgefunder Raum/Lebens Raum/Gedanken Raum/ Raum im weitesten Sinne – entwickelte sich diese Arbeit mit einfachen Modellen, die architektonische Räume suggerieren. Um die Möglichkeiten meines Eingreifens auszuforschen, hielt ich das Experimentieren mit unterschiedlichen Medien fest (Video, Foto). Die Begrenzungen der gewohnten Funktionalität konnte ich so erweitern. Durch die Veränderung von Verhältnismäßigkeiten derart künstlich geschaffener Räume ergaben sich neue Erfahrungshorizonte, die meine künstlerische Arbeit beeinflusst haben.

1993

To Mona

Installation, Kunstraum Kreuzlingen

Roland Dostal belebt Kunstraum wieder

Das Motiv auf der Einladungskarte zu Roland Dostals Ausstellung als Endpunkt seines Aufenthaltes als erster «artist in residence» in dem von der Thurgauischen Kunstgesellschaft übernommenen «Kunstraum» an der Brückenstrasse liess stutzen. Auf einem an uralte Krankentransportwegen erinnernden Gestell transportieren zwei Arbeiter ein Wandelement, das sie anschliessend zu schon errichteten fügen, damit eine letzte Lücke in dem abgebildeten Raum schliessend.

Mit Räumen von dieser Art wurde Baden-Württemberg in den Jahren um 1970 regelrecht überschwemmt, sofern die sie umgebenden Gehäuse öffentlich, in der Trägerschaft des Landes errichtet worden waren. In seiner Hochbauverwaltung sassen dazu „Schreibtischtäter“, die einen Narren – oder mehr? – an den Erzeugnissen eines saarländischen Wandelementherstellers gefressen hatten und sein teures Raumprogramm als Voraussetzung flexibler Innenraumnutzungen überall einsetzten.

Zum Beispiel auch beim Bau der Konstanzer Universität. Dort hat es im Laufe der Jahre vereinzelt Anläufe gegeben, um diesen massgeblichen Vorteil zu nutzen, um Innenräume mit wenigen Handgriffen zu verändern. Dabei blieb es aber auch, denn die extrem hellhörigen und schlecht isolierenden Platten liessen sich nur sehr widerwillig umbauen, zerstörten dabei sozusagen selbst ihre Verbindungselemente, so dass das, was auf Zeit gedacht war, unverrückbaren Bestand erhielt. Ein teurer und ärgerlicher Bestand, an dem einzig der

Hersteller – den es als Firma natürlich nicht mehr gibt – seine hell klingende Freude gehabt haben dürfte.

Werke auf Zeit

Warum der in Ermatingen lebende, schon mit zwei Förderpreisen ausgezeichnete Roland Dostal ein solches Motiv, gefunden in einer Architekturzeitschrift, für seine Ausstellung wählt? Nun, auch ihm geht es um die Herstellung künstlicher Räume, von Kunsträumen, deren Grundprinzip die langrechteckige Form ist, wie er sie auch in seine Bilder und Collagen übersetzt. Mit dem Unterschied freilich, dass Dostals Ergebnisse – soweit sie im «Kunstraum» installativer Art sind – tatsächlich Einrichtungen auf Zeit, damit flexibel und Ausdruck des Hineingehens in eine vorgefundene Situation mit dem Ziel ihrer Veränderung, nicht aber von dumpfer Planungswut sind.

Tanz der Geometrie

Zum anderen hält der 1966 geborene Dostal, was das einladende Bild nur verspricht: Er sucht in seiner Arbeit nach wieder auflösbaren Ansätzen der Verbindung von Flächen und Objekten, führt diese passgenau aus und schafft so scheinbar Unverrückbares, das sich aber sogleich wieder selbst in Frage stellt, weil mitunter zusammengefügt wird, was ganz gewiss nicht zusammengehört. Daraus entsteht in Schwarz und Weiss, in Beige und Braun, in Creme und Silber eine künstliche Gegenwelt, die von Dostal teils assoziativ erfunden ist, teils auf Basis realer Fundstücke weitererzählt wird, der vorgefundenen Form durch ihre Veränderung in der Collage eine neue Dimension der Ansicht verleiht.

Das wird im grossen Galerieraum besonders schön deutlich am Beispiel eines Objektes aus halbkreisförmig verleimten Buchenholzleisten (Tennisschläger-

fragmente), denen ein metallener Rahmenspanner scheinbar Zusammenhang verleiht. Die aus der Wand hervortretende Plastik und ihr auf der Wand verbleibender Schatten werden zum Urbild einer Serie planer Collagen auf dem Raumteiler, die in der Gesamtsicht wirken, als spränge die gefundene Form, sich variierend, von Bild zu Bild; eine Art Tanz der Geometrie.

Hommage an Mona

Die beiden Räume im Obergeschoss mit Dostals beplankten Wänden sind unter dem Titel «To Mona» Kammern der Erinnerung geworden, ausgelöst durch ein am Strand gefundenes Foto eben jener Mona, von dem das offene Gesicht einer negriden Frau blickt, während die vergrößerte Rückseite eine naive Widmung wiedergibt. Beides ist mit reinen Farbflächen zu einer Bildleiste kombiniert, deren Freiflächen mit dem Bild zu verbindende Lebensabschnitte sein können sofern der Betrachter sie füllen möchte. Anregungen dazu liefern ein Bettgestell, Monitore, auf denen einem ein Videospiel seinen Start erwartet, und strenges Krankenhausmobiliar im Kontrast zu einer surreal verformten Fussbank. Die Eröffnung verband Dostal mit der Vorführung von vier paarweise aneinandergesetzt projizierten Videofilmen, die auf Kontrast- und E-Bass (Johannes Frisch) sowie Violine-Bariton (Helmut Bieler-Wendt) mit experimenteller Musik erst interpretiert, dann zeitgleich zum Bildgeschehen kommentierend übersetzt wurden. Auch hier entstand Spannung aus der Parallelität von Rasterstrukturen auf skurrile Weise in wilde Bewegung gesetzten Fundstücken des Alltags wie über die Bildfläche rasenden Kugeln.

Wolfram Vogel

1990

When The Sun Is Setting, Schloss Brunnegg

Print auf Papier

Die schwarz/weissen Doppel Formate, die 2008 als Serie ergänzt und fertig gestellt sind, wurden in Schloss Brunnegg begonnen. Startingpoint of the black and white. Durch verschieben und voreinander stellen der grossformatigen Leinwände (Jute) entstanden neue Variationen, die weitere Bildgedanken hervor brachten. Ich hielt diese Aktion in einer Fotoserie fest.

1990

Vollmond

Serie um den Vollmond (der eigentlich ein Fussball ist)

Eine Hommage an meine frühe Liebe

Übermalungen von Pressefotos von Sportereignissen der frühen 80iger, die ich mit 15 Jahren während eines Praktikums in der Schriftsetzerei aus der Mülltone gefischt und aufbewahrt habe. Mich hat die räumliche Hin und Her Bewegung auf dem begrenzten (erfassbaren) Spielfeld inspiriert.

1988 – 1992

Insel

Fotos, bemalte Glasscheiben, Schablonen

Neuwerk, Konstanz

Für die während der Arbeit zum Videofilm „Insel“ entstandene Fotoserie nutzten wir einen selbstgebauten „Trickkasten“ mit Schiebevorrichtungen sowie das schon vorhandene Werkmaterial, bestehend aus Fotos, Schablonen, bemalten Glasscheiben und Papieren und die vorhandenen Videosequenzen, die in diesem Kasten miteinander bewegt werden konnten. Der „Trickkasten“ diente, um damit die verschiedenen Ebenen oder Schichten von Film, Foto, Wort filmisch und fotografisch zu erfassen und sichtbar zu machen. Der „Trickkasten“ wurde den Maßen des damaligen Monitorbildschirms angepasst. Die Dreiteilung des Bildschirms entstand wie drei Monitore nebeneinander gestellt und dadurch optisch ein Querbalken erzeugt wird, in dem sich der Film abspielte (ähnlich wie am Ende des Stummfilms „Napoleon“, von Abel Gance, wo der Feldzug von Italien in einer dreifach Projektion als Panoramabild gezeigt wird).

In der gleichen Art wurden grosse Bildtafeln aus Furnierholz für den Film in eine Schiebevorrichtung gestellt mit der Möglichkeit, die Bilder nach links oder rechts zu bewegen. Damit wurde die Dreiteilung aufgegriffen, filmisch erfasst und in den „Trickkasten“ integriert. Dank Alexander Krause, der mir damals mit seiner U Matic und seinem analogen Schnittplatz beistand, konnte ich dieses Projekt umsetzen. Alle Projekte dieser Zeit konnten nur durch das Vertrauen und die Zuneigung verschiedener Personen entstehen. (Ein Danke an Alexander Krause, Oliver Fiedler, Elisabeth Grossmann, Linus Schlaurie, Sybille Truckenmüller, Kurt Egloff und vielen mehr)

1988 – 1992

Insel

Videofilm U Matic, analog

Insel von Roland Dostal zeugt von einer ganz speziellen Beziehung zwischen Kunst und Video. INSEL ist einerseits Dokument einer langjährigen Arbeit, eine Annäherung an ein Thema über eine konzeptionelle Auseinandersetzung und andererseits ein mögliches vorläufiges Resultat dieser Auseinandersetzung in Form eines Videos, das Einblick in das Konzept vermittelt, gleichzeitig aber selbst Konzept wird, welches Malerisches mit Elektronischem zu verbinden sucht. «Es scheint mir denn auch interessant festzuhalten, dass Dostal als Maler das Medium Video angenommen hat – und ausdrücklich videospezifische Lösungen für sein Anliegen erfunden hat.» (Bob Fischer)

Lieber Roland,

Ich habe Deine Video-Arbeit "Insel" mit grossem Interesse angeschaut und es freut mich sehr, dass Du sie mir zur Kenntnisnahme geschickt hast.

Sie berührt in der Tat ein Thema, an dem ich seit einiger Zeit arbeite: die televisuelle Vermittlung von zeitgenössischer bildender Kunst – also, wie die malerische und plastische Arbeit in einer Zeit von zunehmender audio-visuellen Kommunikation am Fernsehen (auf einem Bildschirm/Monitor) gezeigt wird. Wir haben seit geraumer Zeit bemerkt, dass die übliche Strategie (Fernseh Kameramann leuchtet 20 Sekunden lang Bild oder Plastik im Ausstellungsraum ab) unbefriedigend und echt frustrierend sind. In diesem Sinn scheint es mir sinnvoll, dass

der Künstler selber Drehbücher für eine (televisuelle) Mediatisierung seiner Arbeit entwirft und in eigener Regie ausführt. Dies hast Du mit dieser Arbeit exemplarisch verwirklicht.

Wir sehen andererseits, dass heute die Mechanismen, die zu einer gestalterischen Arbeit führt, immer mehr in den Vordergrund treten. Das Publikum interessiert sich vermehrt für die Reflexion des Künstlers über seine Arbeit – als nur für das Produkt selber. Und Kunsttheorie und Ästhetik werden als künstlerischer Werkstoff eingesetzt.

Indem Du für die Video-Arbeit "Insel" eine malerische Arbeit herstellt hast, die ausschliesslich für die televisuelle Inszenierung bestimmt ist; und diese mit Wort-Texte, Video-Effekte, analoge Präsentations-Dispositive bereicherst, hast Du genau eine solche, für eine Medialisierung bestimmte Arbeit ausgeführt, die diese Mechanismen illustriert. Wir haben es hier tatsächlich mit einer televisuellen Maler-Performance zu tun – ähnlich wie das berühmte Picasso-Porträt von Clouzot!

Die Video-Arbeit integriert nicht nur das plastische Anliegen, sondern verwendet die medien spezifische Syntax, um die Gedanken hinter dem plastischen Anliegen zu demonstrieren. Der Widerspruch Kontinuität/Zerstückelung; die Legalisierung des Fragments (als "Insel"); der Ausdruck von Sehnsucht nach Zeit und Raum (noch Leben); die Inszenierung von Kunst als "Abenteuer", als existenzielles Anliegen erscheinen im malerischen und gleichzeitig im elektronischen Vorgang.

Es scheint mir denn auch interessant festzuhalten, dass Du Dich als Maler das Medium Video angenommen hast und ausdrücklich videospezifische Lösungen für Dein Anliegen "erfunden" hast. Dies dürfte für mich denn ein Beweis sein, dass heute eine Generation Künstler heranwächst, die sich einer digitalen Ästhetik bedient ohne sich als Medien-Künstler ausschliesslich auf den Um-

gang mit einem elektronischen Werkstoff zu konzentrieren. Die Mechanismen des Instrumentariums der Kommunikations-Gesellschaft finden nun ihre Anwendung im Umgang mit den klassischen Werkmaterialien der Malerei und Bildhauerei. Wir haben es mit einer Kunst der Medien-Generation vielmehr als mit einer selbstreferenziellen Medien-Kunst zu tun.

Robert Fischer

1988–1992

Insel

Konzept Buch

Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit trifft sich hier auf 304 Seiten. In einem Augenblick kann vielfaches miteinander oder nebeneinander erscheinen. Eine formale Auseinandersetzung, in der sich Gedankliches und Intuitives begegnen.

Auf den Seiten des – ich nenne es „Konzept“ Buch, obwohl es eigentlich kein Konzeptbuch ist – und doch auch die konzeptionellen Überlegungen zeigt – werden die Skizzen, Fotos, Texte des vorliegenden Materials des Videofilm Insel Projektes in formalen Überlegungen und malerischen Eingriffen in eine bildnerische Sprache übersetzt.

Es ist die Thematisierung der Insel als Metapher für Fragment und Ganzes. Eindrücke von Ereignissen führen zu dem, was wir zu benennen glauben – sei es in der manifesten Realität der Wahrnehmung von Momenten der Berührung des Gehörten, des Gesehenen durch unsere Sinne oder der Dynamik des Gedachten. Die Zufälligkeit der Gleichzeitigkeit birgt eine Vielfalt abstrakter, poetischer, skurriler, konstruktiver Möglichkeiten. Dies kann sich auf bewussten wie unbewussten Ebenen – oder in Schichten ausdrücken.

Das „Konzept“ Buch hat meine Entwicklung und das Verständnis von Malerei, mein installatives, plastisches wie filmisches Schaffen ganz besonders geprägt.

1988 – 1992

Insel

Versuch, die Inselthematik in der Art und in Anlehnung an das Video als Text wiederzugeben (1992)

Insel ein Stück Alles ist ein Ganzes – aber eine Insel bleibt eine Insel – Erinnerungen, Schichten – Bildfolgen – Weiterführungen – Vorhandenes wieder zur Reduktion – Ermöglichen das Ansprechen der verschiedenen Ebenen – Situationen und Abfolgen – Ein Aufeinandertreffen, Überschneiden der Wirklichkeiten – Aussagen – Inhalte – Gedanken oder Architektur auf verschiedene Momente auf einem Stück Bild ein Stück Insel im Augenblick eine Insel – Zeichnung – Texte – Rolleninstallation – Konzept – Drehbuch – Malkulptur – Fotografie und Videofilm – Freie Formen zeichnen im Unbewussten Bilder werden einem bewusst – Die entstandenen Zeichnungen später überarbeitet – Erinnerungen aus Gesehenem – Grundlage für das Ganze – Meine Gedanken Beurteilungen spielen so um viele Welten vermischt sich denken spüren geformt – entstehen die Textzitate – Raum – Fläche – Bildflächen – Die Insel – Inseln als Elemente zusammengefügt – Eine Insel im Raum auszu legen – Rollenspiel mit grüner Banane Donnerstag der vierzehnte erste keine Rolle spielt – das Konzeptbuch – Als erstes Reduktion der Zeichnung – zum abstrakten Zeichenelement – bis zur Planung der Malkulptur – Man lässt sich Zeit für die Zeit unterdessen wächst es – Rolleninstallation und Rollenbild – Der Tag vergeht das was übrigbleibt sind Fragmente vielleicht abstrakte Formen die Geheimnisse verbergen – Wie sich Erlebnisse – Eindrücke einer Reise – in der Zeit vermischen – zu einer Erinnerung – neuen Wirklichkeit werden – Ein Reisender – wenn er an einen unbekannten Ort – kommt – Von Insel zu Insel die Grenzen hinter mir – auch eine Reise mit vertauschten Rollen – Das Klima

der Wind in den Menschen Rhythmus Herzschlag und Busfahren die Mädchen im Bus und in den Häusern wo die Menschen leben – Was sich bewegt – was reist – sind Bilderausschnitte – Und nebenbei Tanpanilang – wurden zehn – der ausgelegten Bildflächen – ausgehend vom Konzeptbuch – weiterbearbeitet – All dies geschossen aus welcher Welt aus jener und das Meer frisst sich mitten durch Morgen unter Palmen kräht der Hahn – die Bildfläche Insel – Bearbeitung mehrerer Bildflächen als Inseln – als Ganzes eine Insel – bis zur Schichtung der gesamten Teile – In einer Bildskulptur – ergeben sich die Möglichkeiten – von Neuem – durch das Herausschneiden – Brechen – Fragmentieren – der einzelnen Bildteile – In Durchbrüchen – wieder das Ansprechen – der einzelnen Bilder – in- nen und aussen wenn ich hinausgehe bin ich mitten drin ausserhalb – und in der Fragmentierung – Fragment wieder – Erinnerungen an die Insel – Das Element – Stück – Teil – Ausschnitte – die Öffnung über der Tür Freiheit das Fragment der Formen die Gedanken – aber auch Wirklichkeiten – erinnern in Durchbrüchen – Ausschnitten – Abdeckungen – der verschiedenen Elemente – an Formen vorhergegangener Bilder – Ich erinnere mich an Josey Wales Comeback Boy – in einem Bild gleich einer Insel zwischen wohnen und Natur – im Bild die Erinnerung – Die Wirbelsäule stützt die Gedanken die einfach gefressen werden – Stütze der Gedanken – Inhalte – zum anderen auch wieder – Fragment aus verschiedenen Schichten – und Momenten – Guesthouses kleiner Raum im Raum Kaktus macht Liebe mit Inseln – die Bildinhalte neu formulieren – Bewegung wie Wellen durch Menschen Luft die sich ausbreitet – schwarze Linien – Flächen – Formen – Bewegung – Inhalte – Texte – Schwarze Balken leichter als das ABC – Schichten in Bewegung – Austausch – Dialog – hält – verständliche Formen Geschichten schichten verdrängt – Sequenzen – abdeckt und hervorscheinen lässt – Leben wie in einer Frucht oder Deiecksbeziehungen mit Früchten – Erinnerung zum Anfang – im Wort – Schwarzes Quadrat Versunken lasse ich mich treiben Rhythmus Insel Schultern abgeworfen – Worte die an Momente erinnern – I am cool cool girl Kensington oder Kitchentown and want a cool cool man to come and cool

me down I love you I am a girl my name is Prammi Miller and I am seventeen
years old you love me – Lachen Rauch ist das was übrig bleibt Sitzen auf der
Mauer – Sehnsucht nach Zeit und Raum – eine Insel wie ein Drachen im Wind
wächst eine Coconut – der Inhalt – Stütze der Gedanken als Modell – Monitor
– Symbole – festgehalten – Keine Regel! machen ein verschiedenes Dutzend
Miteinander – Sich mitteilen – Wirklichkeiten – abstraktes – Verbindet sich
zu Insel – Notizen bleiben übrig – Abends durchs Fenster eine kleine Brise
durch aufgeklappte Notizen spendet das Fenster Erfrischung – Intervalle in
Zwischenräumen – enthüllen die Abfolgen – verschiedener Ebenen – Episoden
– zur Erinnerung – spielerisch die Bildinhalte neu formulieren – Das Fenster
fällt Richtung Meer Blätter im Sand

1986–1988

Insel

Arbeiten auf Papier

Mit den Insel Skizzen taucht erstmals die horizontale und vertikale Faltung eines A4 Blattes auf. Sie entstand, um dort vor Ort im karibischen Jamaica die Papiere in der Hosentasche für allfällige Notizen und Skizzen zur Hand zu haben. Diese Faltung gab den scheu und zaghaften gemachten Aufzeichnungen Halt.

Was ich aus der Karibik nach Hause mitnahm, war ein Stück Inselalltag in Form von Notizen und Skizzen, die ich im Atelier mehrmals überarbeitet habe.

Wie Erlebnisse und Eindrücke auf einer Reise entstehen und in der Ferne zu Erinnerungen und Gefühlen werden... „eine Insel wie ein Drachen im Wind wächst eine Coconut“ – „alles ist ein ganzes aber eine Insel bleibt eine Insel“ – „Man lässt sich Zeit für die Zeit. Unterdessen wächst es“ – „Das Schiff berührt das Wasser, wenn es von der Säule kippt“ (aus dem Videofilm „Insel“)

Die Klärung eines Bildträgers führt zum Bildrand – dem Rahmen – die Horizontale Vertikale Diagonale definieren das Bild (was später in den doppelformatigen schwarz/weissen Bildern und den Installationen als konsequente Weiterführung zu sehen ist). Rasterung oder Musterung sind Ausdruck weiterer Bestimmtheit und Verdichtung (sichtbar in den Siebdrucken und Farbtafeln). Verdichtung entsteht aber auch durch spielerischen, persönlichen Ausdruck und die Umsetzung in Farbe und Form.

1988

Insel – Rollenbild

Mischtechnik auf Jutestoff, aufgespannt auf motorenbetriebenen Walzen

Theagovia Kunst Plattform, Bürglen

Hauptattraktion an der Vernissage in der Theagovia-Kunst-Plattform war zweifellos Roland Dostals Rollenbild. Ein achtzig Meter langes, auf Jutestoff gemaltes Werk rollt in zwei Stunden an den Augen des Betrachters vorbei. Die ausgestellten Werke sind aus den Eindrücken zweier Karibik-Reisen entsprungen. Sonnenschein, Strand und Salsa sind die ersten Gedanken beim Stichwort Karibik – also farbige, vor Lebensfreude sprühende Bilder? Roland Dostal folgte diesen üblichen Klischeevorstellungen nicht, fordert damit den Betrachter. Auch in der Wahl der Materialien zeigt er sich experimentierfreudig; Metall und Papier auf Spanplatten, Jutestoff, Fournier.

Verkehrte Welt

Wie kompromisslos der Künstler seine Ideen umsetzt, zeigt sein «Rollenbild». Auf einem dreieinhalb Meter langen Gestell liegen vorne und hinten zwei Walzen, die jeweils von einem Motor angetrieben werden. Zwischen den beiden Walzen aufgespannt, rollt langsam eine Bahn von Jutestoff am Betrachter vorbei, gespickt mit Erlebnissen und Eindrücken seiner Reisen. Eine verkehrte Welt, denn der Reisende steht still und die Landschaft, Szenen ziehen an ihm vorbei.

Eine Reise geht auf Reisen

Es sind keine grellen Farbkombinationen, die dem Betrachter ins Auge springen, sondern weiche Formen mit ständig wechselndem Rhythmus. Einen starken Kontrast dazu bildet die Antriebsmaschine; unsere technisierte Welt prallt unverhüllt auf die Eindrücke eines einfachen Lebens. Eine Reise geht auf Reisen, während der Reisende bereist wird.

Vorder- und Rückseite verschmelzen

Verlangt Roland Dostal vom Besucher bei seinem Rollenbild zwei Stunden Aufmerksamkeit, um das Werk als ganzes gesehen zu haben, so reicht auch bei der Galapagos-Installation nicht, auf ein Werk zu starren, das an der Wand hängt. Achtzehn Blätter stehen in einer Holzkiste aufgereiht. Jedes Blatt ist gerahmt und zwischen Glas gepresst, zudem beidseitig bemalt. Nimmt man nun eines der Bilder heraus und hält es ans Licht, verschmelzen Vorder- und Rückseite zu einem einheitlichen Werk. Klar, dass solche Werke ungeeignet sind, um als Prestigeobjekte ins Auge zu fallen; Roland Dostal verzichtet darauf, alltägliche Alltagsweltkunst zu schaffen. Beim oberflächlichen Betrachter findet er deshalb kaum Anerkennung, dass er aber, erst 22jährig, schon den Adolf Dietrich- Förderpreis erhielt, ist ein Lohn für harte Arbeit.

Dem Zahn der Zeit entzogen

Weitere Werke an der Ausstellung gehören zu einer 20-seitigen Serie, die in aufwendiger Arbeit hergestellt wurde. Als Grundlage dienten Spanplatten, die er teilweise mit Blech und Blei bezog. Im feuchten Keller liess er den Zahn der Zeit an diesen Materialien nagen, holte diese nach Monaten wieder hervor und erhitzte das Ganze. Auf diese zerfurchte Unterlage trug Roland Dostal Öl-, Erd

und Lehmfarben auf, stellte die Bilder hinter schützendes Glas; dem Zahn der Zeit entzogen.

Francesco Weltri

1988

Roland Dostal in der Galerie vor der Klostermauer

Stille meditative Mauerbilder

Die Bildobjekte von Roland Dostal, bis 18. Dezember in der Galerie vor der Klostermauer, lassen einen intensiven Entstehungsprozess erraten. Im Rückgriff auf die Bewegung der informellen Malerei sucht der 22jährige aus Ermatingen seine persönliche Aussage. In der Galerie vor der Klostermauer hat Roland Dostal eine Atmosphäre vorgefunden, die für seine Farben und Materialien wie geschaffen ist. Bei einem so jungen Kunstschaaffenden überrascht die stille Verhaltenheit der gesetzten und freigelegten Spuren. Wie von alten Mauern abgelöst, erscheinen die Materialbilder in lehmgrauer Dominanz als vor dem Zerfall gerettete Fragmente. Die gefährliche Nähe zu bekannten Vorbildern wird wettgemacht durch die offensichtlich intensive Suche nach persönlichem Ausdruck.

Vielschichtige Ablagerungen

Roland Dostal setzt die verwendeten Materialien konsequent ein. Furnierblätter bilden eine bewegte Grundlage für die vielschichtigen Ablagerungen, sichtbar in die Oberfläche der Materialbilder eingearbeitet, geben sie über die Maserung des Holzes warme Akzente von gewachsenen Zeichen. Gleichzeitig sind diese sichtbaren Bildelemente auch Brücken zum Verborgenen – und darin liegt das Geheimnis der Arbeiten von Roland Dostal; man ist angehalten, menschliche Verwitterungsspuren in tiefer liegenden Schichten aufzuspüren, sie gleichsam freizulegen. Die Wahl der Farbtöne von grau bis ocker und braun verbreiten meditative Stille. Die Wahrheit liegt hinter den Dingen. Wie altes Gemäuer also, das schicksalsträchtige Inhalte birgt, lesbare Zeichen als Botschaft einer inneren Wirklichkeit. Roland Dostal darf als interessante Entdeckung gewertet werden. Seine Arbeiten bleiben in Erinnerung, seine stille Ausdruckskraft lässt den Betrachter nicht unbeteiligt.

1990

Insel – Projekt – Rollenbild

Theagovia Kunst Plattform, Bürglen

Als Ausgangspunkt dienten zehn in Jamaica entstandene Zeichnungen. In einer ersten Aktion wurden die zehn Tafeln in einem Raum „als Inseln“ ausgelegt und bemalt. Die zehn Bildteile wurden dann in weiteren Aktionen in einer Skulptur, einer begehbaren Holzbox (..... x cm) zusammengefasst und schliesslich durch das Herausbrechen von Bildteilen wieder bis auf wenige Fragmente reduziert. Das Zusammenfügen und Reduzieren von Bildteilen ist die Grundthematik des Inselprojektes. Alle Aktionen wurden auf Video dokumentiert und sind Bestandteil des „Insel“ Video Films.

«Geraden Weg nimmst du, wo der Baum dort steht. Xaymaca, Land des Wassers und der Bäume.>> Er denkt oft an die Insel, auf der er zweimal den Winter verbrachte. Eine Insel,

«wie ein Drachen im Wind». Was man zum Leben braucht, fällt kiloweise und überreif ins Gras. Und: «Man lässt sich Zeit. Zeit für die Zeit. Unterdessen wächst es».

Was er von dort nach Hause mitnahm, war ein Stück Inselalltag in Form von Notizen und Skizzen, die er im Atelier weiterverarbeitete. Wie sich Erlebnisse und Eindrücke einer Reise in der zeitlichen Distanz vermischen und zu einer Erinnerung, einem Gefühl werden, blieben von den zahllosen Inselskizzen mit der Zeit nur noch Fragmente und schliesslich ein einziges Bild. Dieses freilich ist rund 80 m lang und spult sich, auf zwei Walzen aufgespannt, langsam vor den Augen des Betrachters ab. Die Bildmaschine beinhaltet einen starken Kontrast: Da die vorbeiziehenden Bilder, die von einem einfachen, aber fernen Leben erzählen, dort der unverhüllte, komplizierte Fördermechanismus, der für unseren technisierten Alltag steht. Auf den ersten Stoffmetern dominieren einfache Schwarz- und Grautöne. So wie ein Reisender, wenn er an einen unbekannten Ort kommt, zuerst

innehalten und den Kopf leeren muss, bevor er Neues aufnehmen kann, dauert es hier Minuten, bis auf dem erdfarbenen, grobkörnigen Jutestoff die Formen in ständig wechselndem Rhythmus vorbeiziehen. Für den Betrachter birgt die Installation die verschiedensten Assoziationen zum Begriff Reisen. Schon die Installation selbst sieht aus wie ein Transportmittel und erinnert beispielsweise an jene Förderbänder, die in Flughäfen stehen um die Passagiere vom Terminal X zum Terminal Y zu bringen. Symbolisiert wird aber auch eine Reise mit vertauschten Rollen. Nicht der Betrachter reist, das heisst bewegt sich. Er steht still. Was sich bewegt, was reist, sind Bilder, Reiseerinnerungen wie: *«Rollenspiel mit grüner Banane» (...) <<nebenbei Tanpanilang» (...) «das Schiff berührt das Wasser, wenn es von der Säule kippt>>. Und: «Alles ist ein Ganzes. Aber eine Insel bleibt eine Insel.» Alle Zitate aus Notizen von Roland Dostal.

Thomas Vaterlaus

1990

Bilder ohne Titel

Mischtechnik, Metall und Papier auf Spanplatten

Die beiden grossformatigen Bilder gehören zu einer 20seitigen Serie, die Roland Dostal vor rund zwei Jahren mit verschiedenen Arbeitstechniken begonnen hat. Als Grundlage dienten immer Spanplatten. Aus einigen dieser Platten hat er mit dem Stechbeutel reliefartige Landschaften herausgeholt. Danach hat er Teile der Bilder mit Blech und Blei bezogen. Später lagen sie zum Teil monatelang im Keller, wo sich das Holz mit Feuchtigkeit vollsog und das Metall zu rosten begann. Als er die Arbeit wieder aufnahm, erhitzte er die Bildoberflächen. Dadurch verzog sich das Metall. Das Holz versengte. Schliesslich übermalte er die Bildtafeln mit Öl-, Erd- und Lehmfarben. Entstanden sind schlichte, klare Bildinhalte, die auf ihren vielschichtigen Untergrund – durchsetzt von Rissen,

Furchen und Blasen – Bezug nehmen. Nun stehen die brüchig gewordenen Bildtafeln wie Relikte in schützenden Glaskästen.

Thomas Vaterlaus

1987

Boards

unterschiedliche Materialien

Umspannwerk, Singen / Eisenwerk, Frauenfeld

Ausgangspunkt war ein altes, rund 400 Seiten dickes Buch mit Berliner Novellen, welches als Skizzenbuch verwendet, Seite für Seite übermalt wurde. Die Zeichnungen entstanden jeweils aufgrund von verschiedenen, aus ihrem eigentlichen Zusammenhang gerissenen Textstellen wie „Ein Ding das überall lebt und stirbt und mit dem ganzen All eins ist“ oder „Von engen Stiefeln und von engen Seelen“. Im Werkkomplex „Tafeln“ wurden dann einige dieser Zeichnungen weiterverarbeitet. Die Tafeln sind eine begehbare Mal-Skulptur, bestehend aus elf massiven Holztafeln, welche so konzipiert sind, dass sie je nach Raum in immer neuen Anordnungen und in unterschiedlicher Zahl gezeigt werden können. Alle Tafeln sind 1,40m x 2,10m gross, wiegen rund 80 kg und

bestehen aus Holz, Stahlblech und Holzplatten. Laut Lexikon ist die Tafel ein traditionelles Unterrichtsmittel, aus unterschiedlichem Material bestehend und zur Beschriftung oder zur Befestigung von Bekanntmachungen gedacht, das heute aber zunehmend durch audiovisuelle Mittel ersetzt wird.

Für Roland Dostal sind seine Tafeln vor allem ein Instrument, welches ihm erlaubt, auf spielerische Weise in verschiedensten Räumen mit seiner Malerei neue, räumliche Ordnung zu schaffen. So gibt es für die Tafeln nicht nur eine richtige Anordnung, sondern viele. Je nach Gliederung kann der Werkkomplex beim Begehen als bedrohlich, eng, hermetisch oder aber als beschützend oder ordnend empfunden werden. Sieben Tafeln wurden in tempelähnlicher Anordnung an der Ausstellung „Kunst im Umspannwerk“ in Singen (D) gezeigt. Vergleicht man die Tafelbilder mit den ursprünglichen Buchskizzen, fällt auf, wie radikal die spontanen Bildideen durch den erneuten Arbeitsgang verändert wurden. Waren die Skizzen vielfarbig, sind die Tafeln vorwiegend in Grau-, Gelb- Braun- und Schwarztönen gehalten. An Stelle der Farbkontraste treten unterschiedliche Materialien mit ebenso unterschiedlichen Oberflächenstrukturen: gebranntes Holz, geschnittenes Stahlblech, bemalte Spanplatten. Gerade aber durch dieses Zurückweichen in den Bereich des Ununterscheidbaren öffnet sich eine Welt, die nur durch intensives Betrachten wahrzunehmen ist. Im übrigen entspricht eine Tafel einer Buchseite. So sind Dostals Tafeln auch beidseitig bearbeitet. Man könnte sie daher auch als monumentale, im Raum stehende, also begehbare Buchseiten bezeichnen. Bild und Text wurden auf Vor- und Rückseite verteilt. Wer so die eine Seite sieht, spielt (oder spekuliert) in Gedanken bereits mit der Rückseite. Die Tafel „Tee machen“ beispielsweise, zeigt auf der andern Seite eine Figur die sich entleert, selber Tee zu sein scheint. „Kulturländer Europas Brauch“ dagegen ist ein zahnähnliches Gebilde, vielleicht eine Metapher für den Europäer als „Allesfresser“.

Die Bildtafeln aus Holz, Spanplatten und Stahlblech waren so konzipiert, dass sie je nach Raum in immer neuen Anordnungen und in unterschiedlicher Zahl gezeigt werden können.

Thomas Vaterlaus

1986

TAFELN

Texte der Rückseiten

225 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

KULTURLAENDER EUROPAS BRAUCH
HALB DER REICHSGRENZE ZWEI J
AHRE FESTUNG IST MIR NICHT WE
RT SCHOEN SAGTE DER HAUPTMA
NN ER WUSSTE DASS ARVID TROTZ
SEINER KURZSICHTIGKEIT EIN T
OETLICH SICHERER SCHUETZE WA
R WAS HABEN SIE DENN HE

246 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

ELEKTRISCHES LICHT IN FLUESS
IGEN SEIDENWELLEN AUF GESTECK
T VON EINEM SCHRAEGEN PFEIL
DURCHBOHRT UND DARUNTER DAS
ANTLITZ EINER SCHOENEN JUNG
EN FRAU

UND AUS DEM SCHMALEN AUSSCHN
ITT AM HALSE HOB SICH DASS W
EISSE BLUEHENDE LEBEN IHRES
JUNGEN KOERPERS WARM VON DER
NACHTSCHWARZEN TAFELRUNDE DE
R BEFRACKTEN GREISEN WUERDENT
RAEGER AB

178 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

EISBAER IM KAEFIG
OH SAGTE DER KLEINE ERFREUT
MEIN GLUECKWUNSCH DANKE MEI
N SOHN SIEHST DU DAS IST EIN
GANZER KERL DER TUT WAS IC

266 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

ICH BIN NIEMAND DASS HEISST
EBEN ICH BIN JEMAND ICH BIN
ICH ICH BIN KEIN PROPHET OHNE
BEHOERDLICHEN GEBRAUCHSSTEM

PEL AUF DER RUECKSEITE EINFACH
EIN GANZER KERL

EINEM ANDEREN WUERDEN SIE EIN
E SOLCHE DONQUICHOTTERIE VIEL
LEICHT GAR NICHT ERLAUBEN

212 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**
SEGELN SIE DURCH DIE ZWEIGE
UNERSCHUETTERLICH RUHT

204 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**
ER HOERTE ZU UND SAGTE ENDLICH
ES IST DOCH MERKWUERDIG
DASS WIR UNS FRUEHER NIE GEGES
EHEN HABEN ICH WAR JA IMMER
DA ABER DU NICHT WENIGSTENS
SEHR SELTEN DA MUESSEN WIR UN
S JEDESMAL VERFEHLT HABEN SIE
NICKTE DANN ERHOB SIE SICH

UND BEDIENTE IHN MIT SCHWARZ
EM KAFFEE

188 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**
GANZ VERSCHWINDET RUHIG GEWO
RDEN BESONDERS MEHR ER WAR SO
LLTE SIE DENN DIE LEBEN EBEN
EIGENTLICH KEIN RECHTES HEIM
MEHR WIRTSCHAFTETE DER AELTER
E BRUDER NICHT AUS IN METZ ME
INTE DENN ALLMAEHLICH GEHEN
WUERDE DENN SIE MIT UND SCH
OEN WAERE ERST ALTERNDES DAN
N ALTE FAMILIENMOEB

215 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**
EIN DIND DAS UEBERALL LEBT UND
STIRBT UND MIT DEM GANZEN
ALL EINS IST

239 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

NUR DAS ER DIESMAL DEN TEUF
EL HINTER DER EIGENEN TUERE
SUCHTE STATT WIE SONST HINTE
R FREMDEN

UND ER ÜBERLEGTE SICH IMMER
WIEDER WIE JUTTA GESTERN
NATUERLICH ALS SIE RASCH DEN
BEIDEN EIN PAAR STUFEN ENTGE
GENGING UND DEM GAST DIE HA
ND BOT MIT EINEM HALBLAUTEN
NOCH NICHT GENUG IN DER WEL
T HERUMGEKOMMEN

188 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

GANZ VERSCHWINDET RUHIG GEWO
RDEN BESONDERS MEHR ER WAR SO
LLTE SIE DENN DIE LEBEN EBEN
EIGENTLICH KEIN RECHTES HEIM
MEHR WIRTSCHAFTETE DER AELTER
E BRUDER NICHT AUS IN METZ ME

INTE DENN ALLMAEHLICH GEHEN
WUERDE DENN SIE MIT UND SCH
OEN WAERE ERST ALTERNDES DAN
N ALTE FAMILIENMOEB

222 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

SCHON EINEM TEUFEL VERSCHRIEB
EN SIE UND IHR BADEANZUG ER
UND SEINE HÖRNER

GEDANKEN - DASS MAN EIN BESS
ERER MANN IST ALS DIE ANDEREN D
AS MEINE ICH IST GERADE ECHT
DEUTSCH DENN DASS HEISST EINE
SACHE UM IHRER SELBSTWILLEN
TUN ICH BIN NICH DEUTSCH UM
ORDEN ZU KRIEGEN UND IN DEN'
ZEITUNGEN GELOBT ZU WERDEN

192 **ES WAR EIN ALTER KOENIG**

DASS ABER GANZ EINFACH UND N

1986

Painting Totem

Druckerschwärze auf Wachspapier

Totem, laut Lexikon ursprünglich ein Tier, dann auch eine Pflanze oder Naturerscheinung und deren bildliche oder symbolische Darstellung, mit der sich bei Naturvölkern eine Gruppe verbunden fühlt. Nach dem Ethnologen Claude Levi Strauss ist der Totemismus mehr als eine aus archaischer Zeit überlieferte Verwandtschaft des Menschen mit dem Tier. Er bildet den Anfang der Wissenschaft und einer ersten „Ordnung im Universum“. Die rund 40 Arbeiten Dostals zeigen sowohl archaisch-tierisches, als auch zeitgenössisch-kultiviertes Alltagsgebaren in einer an den Totem-Kult erinnernden Form.

1985

Bericht über Roland Dostal und seine ersten Künstlerjahre von 1985 – 1989

Verfasst 1989 von Marianne Ulrich, Autorin AdS Zürich, redigiert 2020.

Roland Dostal wurde als Kind internationaler Eltern (Vater Wiener, Mutter aus Brescia) in Ermatingen CH am 5. Februar 1966 geboren. Schon während seiner Schulzeit am Untersee zeichnete sich sein kreatives Talent ab und so besuchte er anschliessend die Kunstgewerbeschule in Zürich. Verschiedene befreundete Künstler rieten ihm davon ab, eine Künstlerakademie zu absolvieren und bestätigten ihn viel mehr in seiner Selbstsuche nach Ausdrucksformen.

Nach verschiedenen Versuchen in Randgebieten wie Radierungen, Linol- und Holzschnitt, einem grossen Wandrelief das er in Holz schnitzte, fand er immer wieder zu seiner bevorzugten Mischtechnik zurück. Erste expressive Oelbilder entstanden, die kleinformatige Serie WOMAN und dann einige aufgelöste Selbstportraits in Oel, an die eine Serie grossformatiger Oelbilder anschloss, deren Bewegung und Maltechnik faszinierend sind, von den Farben her hauptsächlich in gelb/grün, gelb/blau Tönen.

Darauf folgten die grossformatigen Acrylbilder zum Thema MELANOCETUS, Allesfresser, eine gekonnt witzig-böse Auseinandersetzung mit dem Menschen als Umweltzerstörer.

Im Sommer 1985 organisierte ich in meinen privaten Räumen in Triboltingen eine erste Ausstellung für den damals 19 jährigen Roland Dostal, zu der ich alle meine Freunde und Bekannten eingeladen hatte, damit eine erste Auseinandersetzung mit Publikum entstehen konnte. Sie war in jeder Hinsicht erfolgreich, so dass sich Roland Dostal einen Wunschtraum erfüllen konnte: eine Reise mit längerem Aufenthalt nach Jamaica.

Die zweite Ausstellung organisierte Dr. K. Egloff 1986 bei sich zuhause in Ermatingen, der auch für lange Zeit Dostals Förderer wurde.

1987 wurde Dostal von der Thurgauer Kunstgesellschaft der Adolf-Dietrich Förderpreis verliehen, verbunden mit einer Ausstellung im Eisenwerk, Frauenfeld.

Es folgten weitere Ausstellungen im Umspann Werk Singen, der Theagovia-Kunst-Plattform Bürglen, der Galerie vor der Klostermauer, St. Gallen, der Galerie Susann Mäusli, Zürich, der Galerie sec 52, Zürich und dem Kunstmuseum des Kanton Thurgau.

Von seinen Reisen nach Wien, Italien und Jamaika direkt beeinflusst sind Dostals GANG-ART Federzeichnungen, Bleistiftzeichnungen oder Radierungen. Beobachtungsstudien verschiedener Menschen, in denen es ihm gelingt, nicht nur ihr Abbild sondern auch ihre Charakterzüge festzuhalten: Zeig mir wie du gehst – und ich sage dir wer du bist.

Immer wieder faszinieren den Künstler grossformatige Arbeiten wie die Holztafeln für die Ausstellung im Umspannwerk oder die Arbeit am Rollenbild: ein achzig Meter langes, auf Jutestoff gemaltes Werk rollt innerhalb von zwei Stunden an den Augen des Betrachters vorbei.

Dann die Arbeit am Thema FLIEGEN. Die plastisch scheinenden Figuren lösen im Betrachter den Wunsch aus, sich selbst loszulösen von der Erdschwere und wenigstens in Gedanken abzuheben, zu einem Flug über den selbst abgesteckten Horizont hinaus. Ein einmaliges BILDERBUCH in Weltformat und eine Serie TOTEMS, halbplastische Bilder entstehen.

Das erstaunlichste an diesem vielseitigen, wachsenden Werk ist Dostals Reife, die durch seine gefühlsmässig reflektierende Vertiefung möglich wird. So arbeitet er denn täglich ernsthaft an der Weiterentwicklung seiner Malerei, im technischen Bereich wie auch dem der Aussage.

